08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 482

Book Reviews

Sprache, das heißt Sprachen.
Von Harald Weinrich. Tübingen: Gunter Narr, 2001. 411 Seiten. €39,00.

Dieser Band gibt exemplarische Einblicke in Tiefe, Vielfalt und Schwerpunkte im Werk von Harald Weinrich, einem der profiliertesten und international renommiertesten deutschen Philologen. Von Haus aus Romanist, ist er für seine Verdienste um die deutsche Sprache, insbesondere als Wissenschaftssprache und Fremdsprache, hoch geehrt worden. In sieben thematisch geordneten Kapiteln sind hier 23 Essays, Artikel und Vorträge aus den Jahren 1976 bis 2001 versammelt (alle in deutscher Sprache), ergänzt durch ein Sachregister sowie durch ein ausführliches, chronologisch gegliedertes Schriftenverzeichnis, das allein 290 Einträge umfaßt. (Inzwischen ist eine ergänzte Auflage erschienen, die das Schriftenverzeichnis bis ins Jahr 2003 aktualisiert.) Die einzelnen Kapitel, wie auch der Titel des Buchs, illustrieren, wie sehr für Harald Weinrich die wissenschaftliche Betrachtung von Sprache in ein größeres Bild von Sprachkultur und Grenzen überschreitender Kommunikation eingebettet ist.

Im ersten Abschnitt "Von der Leiblichkeit der Sprache" spricht sich Weinrich gegen eine vornehmlich kognitiv ausgerichtete Linguistik (etwa in der Tradition von Noam Chomsky) aus—Leiblichkeit weist für ihn nicht den Weg zu einer psycholinguistischen, sondern zu einer eher anthropologischen Betrachtung, einer "Grammatik mit Augen und Ohren, Händen und Füßen" (45). Das Wesen von Sprache ist für Harald Weinrich nicht im unbewußten sprachlichen Wissen des Muttersprachlers (nach Chomsky: "competence") zu suchen, sondern in der "kommunikativen Dyade" (17) von Sprecher/Schreiber und Adressat/Leser. Der zweite Teil, "Grammatik für Texte," gibt einen Einblick in Weinrichs wegweisende Arbeiten zur Entwicklung der Textlinguistik. Der darauf folgende Abschnitt "Sprache und Gedächtnis" handelt vom Sprachbewußtsein und davon, wie man es trainieren kann (sei es als Muttersprachler oder als Fremdsprachenlerner) und welche Rolle dabei dem Studium von reizvollen Wörtern, an denen sich das Gedächtnis "festhaken" kann (127), und der Schulung des Textgedächtnisses—"weg mit den Manuskripten!" (133)—zukommen kann.

Wenn Weinrich in "Sprache in Wörterbüchern" von Lexika spricht, meint er Wörterbücher, die von Menschen benutzt werden, nicht eine wie auch immer geartete mentale Repräsentationsebene des idealisierten *native speaker*. Entsprechend sei ein Wörterbuch am Nutzer auszurichten, und es solle dabei pragmatischen, nicht klassifikatorischen Kriterien folgen. Für einen Fremdsprachenlerner sei ein Eintrag wie "Seife: Zum Reinigen verwendete Natrium- oder Kaliumsalze von höheren Fettsäuren" weniger nützlich als der Eintrag aus einem Kinderlexikon "Zum Waschen braucht man Seife" (182). Zum Wortschatz des Deutschen gehört für Weinrich selbstverständlich der Wortschatz der klassischen deutschen Literatur (174)—das ideale Wör-

0026-9271/2003/0003/482
© 2003 by The Board of Regents of The University of Wisconsin System

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 483

terbuch der Gegenwart müsse erklären, was ein "Weltkind" ist, auch wenn dieses Wort nie außerhalb des Goethe-Kontexts verwendet werde. (Diesem Prinzip wird z.B. auch im zweibändigen *Shorter Oxford English Dictionary*—neueste Auflage 2002—Rechnung getragen: Obwohl es vornehmlich ein Wörterbuch des Gegenwartsenglischen ist, sind alle Wörter aufgenommen, die in den Werken Shakespeares vorkommen.)

Teil 5 beschäftigt sich mit "Fach- und Wissenschaftssprachen," speziell mit der Vormachtstellung des Englischen als einer akademischen *lingua franca*, sowie dem nominalisierten, blutarmen Stil vieler wissenschaftlicher Abhandlungen. "Ein Wissenschaftler benutzt keine Metaphern," diagnostiziert Weinrich (235)—unter gezielter Nichtbeachtung der kognitiven Metaphertheorie von Lakoff, Turner und Johnson—und plädiert dafür, daß Wissenschaftler das Schreiben in verschiedenen Textsorten lernen, und zwar nicht nur nach dem "altertümlichen Verfahren der Meisterlehre" (242), das in Deutschland noch allgegenwärtig ist.

In Teil 6 schließlich geht es um "Gedanken zu einer europäischen Sprachenpolitik." Weinrich spricht sich klar gegen staatliche Eingriffe in den Wortschatz (etwa wie in Frankreich) oder Schreibweisen (Stichwort "Rechtschreibreform") aus und entwirft ein Bild vom "verantwortungsvollen Fremdsprachenunterricht" (301), in dem der reflektierte Umgang mit Medien integraler Bestandteil ist. Englisch solle erst als zweite Fremdsprache gelehrt werden (327), weil die meisten Schüler ohnehin ausreichend motiviert seien, diese Sprache zu erlernen. Die Schule solle den Weg zu Sprachen erschließen helfen, mit denen man sich anderenfalls nicht näher befassen würde.

Ein wenig aus dem Rahmen fällt der letzte Abschnitt, ein Nachruf auf den 1992 verstorbenen Romanisten Heinrich Lausberg, bei dem Harald Weinrich in den 50er Jahren in Münster studierte. Ein Leser, der diesen Band in die Hand nimmt, um sich mit dem Werk von Harald Weinrich vertraut zu machen, vermißt an dieser Stelle vielleicht eher ein aktuelles Interview mit dem Autor oder Reflexionen über seinen eigenen Werdegang.

Was die Anordnung der Aufsätze angeht, so wäre es vorteilhafter, wenn man ohne großes Blättern alle Beiträge chronologisch einordnen könnte. Z.B. ist der erste Aufsatz in der Sektion "Sprache in Wörterbüchern" eine Erstveröffentlichung, der zweite stammt aus dem Jahr 1975. Eher schmal und halb versteckt ist das Sachregister, das an sehr spezifischen Begriffen ausgerichtet ist. So gibt es einen Eintrag zum "Ich-Verbot" in der Wissenschaftssprache, aber keinen Eintrag zu "Syntax," obwohl sich ganze Aufsätze mit der Syntax des Deutschen befassen. Verwundert oder entzückt registriert man ein Stichwort wie "Blödeln," das den Weg zu einer kurzen Ausarbeitung zu Verben auf -eln weist. Ein Eintrag wie "Diminutiv" wäre vielleicht aussagekräftiger gewesen. Wenn schon ein Einzelbeispiel hervorgehoben wird, so hätte diese Ehre Weinrichs Kreation *hermeneuteln* gebührt, ein Verb, das eine "subszientifische Tätigkeit" bezeichnet, "die gleichzeitig Blödeln, Bummeln und Gammeln ist, aber auf feine Art" (202). Weniger Entzücken rufen hingegen hyperallgemeine Einträge wie "Forschungsstand s. Stand (der Forschung)" hervor. Aber dies ist die Art von Buch, das man sich nicht wirklich durch einen Index erschließt, sondern durch Blättern und Festlesen. Und das geschieht leicht, angesichts der Auswahl der Themen und vor allem Weinrichs Fähigkeit, komplexe Sachverhalte anschaulich darzustellen und Verbindungen zwischen Linguistik, Literatur und europäischer Kulturgeschichte sichtbar zu machen.

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 484

Naturgemäß geht ein breites Themenspektrum zu Lasten der Tiefe von Einzeldarstellungen. So würde man einigen Überlegungen und Spekulationen im Kapitel "Die Zukunft der deutschen Sprache" (ein Vortrag aus dem Jahr 1984) gern Forschungsergebnisse aus den letzten fünfzehn Jahren gegenüber stellen (z.B. liegen zur Verbzweitstellung nach *weil* mittlerweile fundierte Studien vor, u.a. von Christine Gohl und Susanne Günthner, erschienen in *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18 [1999]: 39–75). Andere werden Klassiker wie die "Linguistik der Lüge" vermissen oder würden sich mehr Rede und Gegenrede unter Beteiligung der kognitiven Linguistik wünschen. Beides würde jedoch vom Hauptanliegen dieses Bandes wegführen.

Harald Weinrich ist nie ein Elfenbeintürmler gewesen. In klarer Sprache hat er Stellung bezogen zu Fragen der Rechtschreibreform, der europäischen Sprachpolitik und des Fremdsprachenunterrichts. Dieser Band ist ein Leitfaden durch ausgewählte Schwerpunktthemen. Über die Bereicherung an Fragestellungen, Argumenten, nie gesehenen Zusammenhängen hinaus werden sich bei jedem Leser, jeder Leserin zahlreiche Lieblingswörter im Gedächtnis festhaken.

University of Wisconsin-Madison —*Anja Wanner*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Gottfried von Straßburg: Tristan.
Von Christoph Huber. Berlin: Erich Schmidt, 2001. 154 Seiten. €16,80/DM 29,80.

Das Nibelungenlied.
Von Jan-Dirk Müller. Berlin: Erich Schmidt, 2002. 176 Seiten. €13,80/DM 26,80.

Christoph Huber's *Gottfried von Straßburg: Tristan* serves as a highly readable, section-by-section presentation and analysis of the poem, with convenient references to relevant published discussions and critiques following each section. Huber makes clear at the beginning that his volume is to serve as an introduction to the greatest medieval German presentation of the pan-European tale of Tristan and Isolde, and this is true in at least two ways: Huber's clear, readable prose is extremely helpful for non-native Germans as they encounter one of the most important works of German literature (perhaps in a modern translation); at the same time, his work is a comforting guide for the native German struggling through the original Middle High German text.

The section-by-section approach contains convenient sub-headings such as "Fatalität und Minne in der Vorgeschichte," "Tristans Weg zu Isolde," and "Entrückung in die Minnegrotte." These headings suggest (and the chapters bear out) a narrative presentation not only of plot, but of main themes in the work. The idea of romantic love outside of marriage as juxtaposed with the moral teachings of the Church in particular comes up for repeated discussion.

Huber makes some general, self-evident statements that are hardly new to research in the field, but which always bear repeating even for seasoned medievalists: "Der mittelalterliche Erzähler ist nicht auf Originalität bedacht." (15) Other points which appear obvious at first—such as the realization that the Tristan material competed with other tales and legends for the attention of the medieval poet—are food for thought.

This study of *Tristan* is also an introduction in a sense not directly related to the poem itself—it is an introduction into various approaches of literary criticism. There

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 485

are passages here in which the writer turns to historical, biblical, mythical, psychological, psychological/mythical, structural, and comparative interpretations, without losing the reader in the mire of technical terminology. Visual elements help reinforce some of these approaches, for instance, a map of Brittany and the British Isles with place names in Middle High German and an illustration from the "Bamberger Psalter" showing David and Goliath in "knightly array and battle" (this in reference to the young Tristan fighting the powerful Morold seen in biblical terms).

In my view, Huber's study summarizes and interprets some scenes towards the end of the poem in too cursory a manner. He does not bring along much religious symbolism he uses elsewhere as he enters the *Minnegrotte* with Tristan and Isolde—this despite the deep reverence with which the poet treats the *Minnegrotte*. Also, the Petitcreiu scene is given too scant attention. Though not essential to the skeletal plot of the Tristan narrative, all the themes of the work can be located in Gottfried's sequence of Tristan's fight for and gift to Isolde of the dog of magical qualities which can bring immediate happiness. In this section we have it all: valor, magic, the charm of music, being honor-bound to keep one's promise, and—above all—sacrifice for love. Huber devotes but one, mostly summary-filled paragraph to this thematically important sequence. Finally, as Huber closes his study of the fragmentary poem, his discussion breaks off nearly as suddenly as the poem itself!

All in all, however, Christoph Huber's study of *Tristan* is a highly readable introduction for the reader new to *Tristan*, as well as an enjoyable review for a reader already acquainted with Gottfried's great poem.

While also covering one of the great German epic poems of the Middle Ages, Jan-Dirk Müller's *Das Nibelungenlied* is quite a different sort of study, for this is not so much intended as an introduction or summary analysis like the *Tristan* study initially reviewed. Instead, Müller's work is a more advanced overview of the anonymous poem of the exploits of Siegfried, his tragic death, and Kriemhild's horrible revenge. This study of the *Nibelungenlied* discusses the sources, *B and *C manuscripts, narrative technique, themes, and contradictions or rather counterpoints in the text. While the idea of polarities in the work is not new, the writer of this study does focus on some interesting ones. Noting the gap between the mythical Siegfried material on the one hand and the historical reality of Attila on the other, Müller focuses briefly on wealth and money. He notes that as the *Nibelungenlied* shifts from mythical to historical material, the writer also shifts focus from the fabulous, mythical hoard to specific amounts of money: " . . . siehe da, der neue, in der raumzeitlich fixierten Welt des Hunnenreichs angesammelte Schatz ist größer als der mythische Hort. [. . .] Von 30.000 Mark ist die Rede, die Kriemhild verteilen will (1277, 3), und von zwölf Kisten von Gold (1280, 1)" (147). Other more expected polarities include such topics as "herze liebe" on the one hand as opposed to "herzen jamer" on the other (123).

In some ways, this study itself can be seen as a polarity between traditional philological methods and an "update" of *Nibelungenlied* research using modern critical terminology—as Müller says in his introduction, a "Dreieck zwischen New historicism, Dekonstruktion und einer auf die Materialität der Texte und ihrer Überlieferung achtenden Philologie" (7). This technique and the deliberate attempt to go back and forth through the poem to stress certain themes make the study read less smoothly than Huber's *Tristan*, but it yields more interesting surprises as a result.

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 486

Müller's book, however, does not entirely live up to the assertion on the back cover that the writer will present a contrast between the heroic past and the feudal present: "Dieses Spannungsverhältnis ist Ausgangspunkt der Interpretation, die das *Nibelungenlied* unter neuer Perspektive betrachtet. Sie versucht nicht, wie es lange Zeit geschehen ist, die im Text auftretenden Motivationslücken und Brüche aus der angeblich nicht recht gelungenen Kompilation heterogener Stoffe zu erklären, sondern liest das *Nibelungenlied* im Lichte der Auseinandersetzung zwischen heroischer Vergangenheit und feudalhöfischer Gegenwart." Of course, inevitably, the time frame of the work is discussed, but not as the specific focus which this statement would indicate.

Müller's *Das Nibelungenlied* volume is of primary value not so much to beginning students, but for those who bring to the study a degree of knowledge of the poem and its "problems." At the same time, the experienced *Nibelungenlied* reader will probably not uncover strikingly new ideas in this interpretation as much as occasional interesting points.

George Washington University —*Mark Dreisonstok*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Exempel und Auslegung. Studien zu den *Sieben weisen Meistern*.
Von Ralf-Henning Steinmetz. Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag, 2000. xiii + 210 Seiten. €36,20 / sFr 55,00.

The collection of exempla known variously as *Die sieben weisen Meister*, *Historia septem sapientum*, or *The Seven Sages of Rome* was one of the most popular works of rhetorical wisdom from the medieval through the early modern periods. The collective work extant in numerous versions is, in fact, a series of fifteen strategically arranged illustrative tales used to malign or defend the virtue of an accused prince. Because of his education outside the court the prince meets his stepmother, the empress, only after he has reached maturity. When he is summoned to court at her suggestion, the prince learns from an astral prophecy that he must remain silent for seven days or he will lose his life. Soon after his arrival the stepmother attempts to seduce him. Because her advances are rebuffed, she tears at her clothing and face to promote an image of self-defense. When help arrives in answer to her cries, the stepmother accuses the prince of attempting to force himself upon her. The emperor resolves—with varying degrees of notice, depending on the version—to have his son put to death. This sentence from the frame story is continually delayed by the rhetorical argumentation of the illustrative tales. The empress and the seven sages, or teachers of the prince, alternate in telling exempla which embody the warning against rash decisions or evil women, on the one hand, and ungrateful progeny or faithless advisers on the other. After seven days of such exchange the prince may speak and narrates the fifteenth exemplum, thus saving his life and causing the just condemnation of the empress.

In his examination of the *Meister* tradition for Germany, Ralf-Henning Steinmetz documents the popularity of this collection on the basis of the large number of manuscripts and—yet more conclusively—early printings. From the late fifteenth through the sixteenth centuries the attested printings of the *Meister* exceeded comparable statistics even for the *Gesta Romanorum*, until then, in manuscript, the most widespread collection of illustrative tales. Because of the confusing terminology previously used and misinformation in some handbooks, Steinmetz undertakes a scrupu-

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 487

lous review of theories on genesis for both eastern and western text groups of the *Meister*. For the eastern group he thus discusses the origins and transmission of the *Book of Sindbad* and presents arguments on Persian as opposed to Indian derivation. The filiation of the western group, as well as a possible source being found in the Hebrew version, receives considerable attention from Steinmetz. For the most part, his conclusions in this chapter on the early background of the *Meister* reiterate the testimony of previous scholars.

In his presentation on the dissemination of the western group Steinmetz introduces his main thesis on the relationship between vernacular and Latin texts. His assessment is based on the curious progression from Old French into Latin of perhaps the most influential version of the *Historia*. Scholars since Gaston Paris have generally agreed that the Old French A-version of the *Roman des sept sages* was translated into the Latin H-version of the *Historia septem sapientum*; from the latter are derived most other vernacular adaptations—including nearly all German versions of the *Meister*, as well as other translations back into Old French. This unexpected path of adaptation has been examined by scholars such as Hans Runte, whose work serves as a point of departure for Steinmetz in the present investigation. Both agree that the Latin H-version represents not simply a translation but an actual recasting of the original Old French material, so that we may speak of a "Neuerfindung" and "Autor" for the new Latin text. The function of these modifications has not, however, met with critical agreement. Whereas Runte points out that the achievement of the new Latin version might be viewed in the tradition of the "Fürstenspiegel," Steinmetz finds this approach to be limiting. In these arguments Steinmetz tends, at times, to overstate his predecessors' conclusions. He does, however, make valid points on the carefully interwoven nature of both social and political levels of criticism in the eastern and western *Meister* tradition. In this section Steinmetz situates his ideas within the critical discussion advanced by the research of Mary Beth Speer and Brady Gilleland.

In keeping with his emphasis on narrative and rhetorical strategies, Steinmetz formulates his thesis, "daß der Autor der *Historia septem sapientum* die Absicht hatte, mit narrativen Mitteln die Grenzen des argumentativen Gebrauchs von Exempeln zu demonstrieren oder—allgemeiner formuliert—eine narrative Interpretationskritik vorzulegen" (30). He aligns this approach with investigations by Runte and particularly Speer and Peter von Moos, in order to give both an association with criticism specifically on the *Sieben weisen Meister* and a more general fundament within the field of rhetorical history and studies on the exemplum. Steinmetz then examines both the frame story and each of the exempla in his exacting analysis of the Latin H-version in comparison with the Old French source. He also provides here citations from the 1473 German "Vulgatfassung" printed in Augsburg, allowing thus a useful comparison to the *Historia* discussed in his interpretive presentation. Steinmetz concludes that the qualitative difference between exempla chosen by the sages rather than the empress in the Latin H-version underlines his thesis on the unique position of this new and influential version of the *Sieben weisen Meister*.

As a further point to his conclusion Steinmetz emphasizes the type of transmission in collections of exempla. Here he draws on principles of rhetorical theory to maintain distinctions between the open or unbound type and the type surrounded by a frame, most notably represented by the *Decamerone*. Additional work by Steinmetz in this area of the rhetoric of exempla and their usage would indeed be welcome in future

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 488

studies on late medieval collections. For now this investigation places Steinmetz firmly within the tradition of research on rhetoric and narrative in the *Sieben weisen Meister*.

University of Wisconsin-Madison —*Salvatore Calomino*

Der Mythos der Edda. Nordische Mythologie zwischen europäischer Aufklärung und nationaler Romantik.
Von Klaus Böldl. Tübingen und Basel: Francke, 2000. 321 Seiten. € 48,00/DM 86,00.

Die *Edda*, in Deutschland durch Richard Wagners *Ring des Nibelungen* und durch nordische Ideologen zum Ausdruck einer düster-heroischen Weltanschauung stilisiert, hat für das Selbstverständnis der skandinavischen Völker eine entscheidende Rolle gespielt. Klaus Böldls detailreiche Untersuchungen geben ein Bild davon, wie sich die Auseinandersetzung mit diesem Corpus von Texten im Zeitraum von 1700 bis 1850, mit Ausblicken auf die weitere Entwicklung, abgespielt hat. Im Vordergrund stehen dabei die Themen "Religion" und "Nation." Verständlicherweise waren es besonders die evangelischen Theologen, für die die *Edda* ein Stein des Anstoßes wurde, sei es, daß sie die überwundene Barbarei des Heidentums dokumentieren wollten, sei es, daß sie umgekehrt Spuren des wahren Christentums oder wenigstens einer Vernunftreligion in diesen heidnischen Dokumenten entdeckten. Die Auseinandersetzung um die *Edda* vollzog sich in einem gemeinsamen nordeuropäischen Raum, der Skandinavien und Norddeutschland umfaßte und vom Bewußtsein eines Gegensatzes von Norden und Süden getragen war, bis der Nationalismus des 19. Jahrhunderts die nordeuropäischen Gemeinsamkeiten zeitweilig verdrängte.

In der Zeit zwischen 1700 und 1850 brachten die Deutungen der *Edda* meistens eher neue Mythen als wirkliche Erklärungen der germanischen Mythen hervor. Die Interpreten sahen die nordische Mythologie in einer Konkurrenz mit der griechisch-antiken Mythologie und ebenso als Gegensatz zum Christentum, aber nie "für sich selbst." Die deutschen Dichter der Zeit Klopstocks ersetzten griechische Götternamen durch germanische, ohne lange zu fragen, ob diese nordgermanischen Mythen und Sagen wirklich etwas mit der eigenen kulturellen Tradition zu tun hätten. Oft ging es den Forschern darum, die Bedeutung und die kulturelle Höhe ihrer als barbarisch verschrieenen Vorfahren herauszustreichen. So lassen die *Edda*-Deutungen immer wieder aktuelle Belange und den Zeitgeist der Aufklärung und Romantik erkennen. Im übrigen Europa wurden die *Edda*-Texte erst im späteren 18. Jahrhundert allgemeiner wahrgenommen, durch die ersten Textausgaben und Übersetzungen und begünstigt beispielsweise durch Vorkommnisse wie die *Ossian*-Mode.

Da die völkischen und faschistischen Bewegungen die nordgermanische Götter- und Sagenwelt für sich beansprucht haben, ist es wichtig, eine Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte nachzuzeichnen, die gleichzeitig eine Geschichte der sich wandelnden Ideologien sein muß. Offensichtlich geschieht das hier zum ersten Male in einem weiteren Rahmen. Dabei zeigt sich, daß die *Edda*-Texte für praktisch alles, von der Politik über die Theologie und Anthropologie bis zur Alchemie und Astrologie, in Anspruch genommen worden sind. Klaus Böldl bemüht sich redlich, bei den vielen Namen und Einzelheiten—und den manchmal abstrusen Spekulationen—die großen

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 489

Linien im Auge zu behalten; es ist jedoch unvermeidlich, daß nicht allgemeine Thesen, sondern Untersuchungen besonderer Texte und Autoren das Übergewicht behalten. Böldls Kunst der Zusammenfassung und Übersicht ist dabei erstaunlich.

Während der Skandinavist sich in vertrautem Felde bewegt, wird dem Germanisten, der sich mit deutscher Literatur und Kultur befaßt, bald klar, daß er die nordische Dimension seines Bereiches zu Unrecht marginalisiert hat. Das von Böldl diskutierte Problem, wie weit die griechische Mythologie die Bildung der Deutschen monopolisiert und die germanischen Mythen ausgeblendet hat, wird hier dem Germanisten von heute eindringlich vor Augen geführt. Das führt allerdings zu der weiteren Frage, ob die *Edda* über die Texte der Klopstock-Zeit und Wagners *Ring* hinaus für die deutsche Literatur von Bedeutung geworden ist, wie es sich zum Beispiel Herder gewünscht hatte.

Zwei Problemkreise, die besondere Aufmerksamkeit erregen könnten, sind der Euhermerismus und Friedrich Schlegels Neue Mythologie. Die Vorstellung, daß Odin und seine Familie aus Asien eingewandert und zu Göttern erhobene Menschen gewesen seien, hat eine wesentliche Bedeutung für die Nibelungen-Sage bekommen, ganz besonders für Richard Wagners Version, und dazu geführt, Mythen und Sagen miteinander zu mischen, woraus sich das Bild der übermenschlichen Heroik der Germanen ergeben hat.

Friedrich Schlegel hat nicht nur die Indien-Begeisterung, den Mythos des Morgenlandes, angefacht, sondern die nordische Mythologie aus der indischen abgeleitet und mit ihr verbunden und damit den Norden zusammen mit dem Osten in den Gegensatz zum Westen, zum Abendland, gestellt. Das hat weitreichende Folgen in der Mentalitätsgeschichte und im Selbstverständnis der Deutschen gehabt. Die völkische Bewegung konnte es sich sogar im Symbol des Hakenkreuzes zunutze machen. Außer Friedrich Schlegel haben unter anderem auch Herder, die Brüder Grimm und Görres zu den Theorien und Spekulationen über die nordischen Götter und die *Edda* beigetragen, und es dürfte lehrreich für den in der deutschen Literatur beheimateten Germanisten sein, zu sehen, wo und wie sie in diesem Kontext erscheinen und was das für ihr übriges Werk bedeuten könnte.

Böldl demonstriert immer wieder, wie sich Spekulationen und Kenntnis der Quellen in umgekehrter Proportion zueinander verhielten. Auf den Gebieten der Vorgeschichte, der vergleichenden Mythologie, der Ethnologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft beanspruchte die politische und theologische Einbildungskraft weiten Raum. Dabei haben sich abwegige Vermutungen durchaus mit erstaunlichen Einsichten vermischt.

In diesem Buch gibt es viel zu lernen. Die Lektüre erfordert Geduld, da Böldl aus einsichtigen Gründen viele Quellen zitiert und auf viele Einzelheiten eingeht. Das macht es nicht ganz leicht, das Wichtige vom weniger Wissenswerten zu unterscheiden. Böldls Stil ist klar, wenn auch eher umständlich; die Dokumentation und Bibliographie sind umfassend. Das Buch verspricht, für diesen Bereich ein Grundlagenwerk zu werden.

Texas A&M University —*Wulf Koepke*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 490

Konzepte aufgeklärter Lebensführung—Literarische Kultur im frühmodernen Deutschland.
Von Wolfram Mauser. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000. 464 Seiten. €51,00/DM 91,59.

Under this rather lackluster title we find 22 essays that have appeared over the last quarter century in German and American journals. The author, emeritus professor in Freiburg, has extensively revised half of them and divided them symmetrically into two groups: 11 under the subtitle "Formen des Miteinander" and 11 under "Das Ich und die Kraft der Seele."

In the "Einleitung" Mauser takes care to deflate any unrealistic expectations. He denies intending to present "eine abschließende Strukturierung des Komplexes *Lebensführung und Literatur*" but adds: "dennoch verstehen sich diese Aufsätze als der Versuch, die Umrisse einer Gesamtkonzeption sichtbar zu machen" (15).

Mauser understands *Lebensführung* as "die Fähigkeit, das eigene Leben auf reflektierte Weise einzurichten," that is, "von Optionen, die zur Wahl stehen, Gebrauch zu machen, Entscheidungen eigenständig zu treffen, Neues zu prüfen und gegebenfalls sachgerecht zu integrieren und eine primär an diesseitigen Faktoren ausgerichtete Kohärenz des eigenen Lebens herzustellen" (9). He describes his approach as "socio-cultural/psycho-cultural" and finds traditional concepts such as *Rationalismus*, *Subjektivismus*, *Individualismus*, *Autonomie und Mündigkeit* inadequate in that they fail to express what *Lebensführung* meant to the rising middle class in the 18th century. Rather, ideals such as *Geselligkeit*, *Freundschaft*, *die vernünftige Liebe*, and *Diätetik* were its visible expression.

The first section deals with socio-cultural phenomena such as *Geselligkeit*, privacy, middle-class life, virtue, subjectivity, and polemics as well as political and economic themes such as criticism of the court, *Fürstenschelte*, legitimation of power and political scandal. The second section treats psycho-social aspects. Here the topics range from happiness and melancholy to the role of diet, from joy and wit to sexual pleasure and the female body. Besides Brockes, Lessing, and Wieland, Uz, Mendelssohn, G.F. Meier, Schnabel, and L.F.C. Sanders (!) are represented.

The merit of this volume lies in the "contours" of a comprehensive interdisciplinary theory, but the fact that this is a collection of previously published essays means that the examples that fill in the spaces of these contours may seem rather random. On the other hand, any disappointment that the reader may feel is more than offset by the interpretive insights, the attention to historical background, the richness of detail, and the straightforwardness of the individual essays. Finally, deserving of praise is Mauser's very readable German. In view of their subject matter, these essays are remarkably free of jargon. The reader will also be grateful for the index of persons and especially the extensive index of subjects.

Marquette University —*Robert Jamison*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 491

Bücher über Bücher. Das Medium Buch in Romanen des 18. und 19. Jahrhunderts.
Von Jürgen Nelles. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2002. 331 Seiten. €30,00/sFr. 52,70.

Es gibt im *Heinrich von Ofterdingen* eine Leseszene: Heinrich findet ein Manuskript, in dem er sich selbst erkennt sowie auch Figuren und Linien seines noch ungelebten Lebens, die sich so rasch nicht entschleiern wollen, aber doch verheißungsvoll genug sind. Ähnliches geschieht auch dem Helden von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* im Turmgemach, als er den Lehrbrief erhält, für den er reif geworden ist. Jedesmal aber sind diese Präfigurationen anders als etwa in *Jacques le Fataliste* von Denis Diderot, wo nach Ansicht des gescheiten Dieners alles, was geschieht, bereits auf einem großen Manuskript im Himmel zu lesen steht. Doch eben um eine Metapher für den Fatalismus handelt es sich bei Goethe oder Novalis nicht. Es tun sich erregende Zusammenhänge auf, die uns an die Forderung des Novalis erinnern, es sollte das Leben ein von uns gemachter Roman sein.

Das freilich interessiert den Verfasser der umfangreichen Studie *Bücher über Bücher* (ein hübsch doppeldeutiger Titel!) leider nur wenig; Vorgänge, an die sich für Held wie Leser Reflexionen, Spekulationen und Ahnungen, ja Phantasien knüpfen lassen, sind seine Sache nicht unbedingt. Er ist wissenschaftlich nüchtern *comme il faut* in seinem Versuch zu zeigen, "inwiefern Autoren in ihren Büchern das Medium, in dem und mit dem sie sich präsentieren, thematisieren, und auf welche Weise sie das Medium Buch als Gegenstand der Darstellung in ihre Bücher integrieren" (13).

Robinson Crusoe, auf seinem "Island of Despair" vor sich hinfiebernd, findet in einer geretteten Kiste nicht nur Tabak, sondern auch einige Bücher, darunter die Bibel, in der er, planlos lesend, mancherlei Aufschluß findet. Er gesundet, und nun beginnt er eine ernsthafte Lektüre.

Auf Schnabels *Insel Felsenburg* geht man schon anders mit Büchern um, und nicht allein, weil die Robinsonade nun schon als Genre existiert; auch die Entstehung des Buches wird vom Erzähler in den Erzählprozeß hineingenommen, denn der Herausgeber erhält ein Manuskript, und zur Fiktion gehört, daß das Buch eben eine ganz authentische Geschichte ist. Herstellung wie Verwendung von Büchern werden im Buch Schnabels bereits thematisiert, und die Lektüre dient—natürlich!—der Erbauung; sie vermittelt aber auch Entscheidungen und führt, wie sich's gehört, zu aufrichtigen Gedanken. Was *im* Buch sich (vorgeblich) ereignet, soll eben auch *durch* das Buch geschehen. Etwas langatmig wird die Differenz zu dem Roman des Daniel Defoe entwickelt, und nebenbei, das wird sichtbar gemacht, tritt nun auch zur Lektüre von Gedrucktem das Lesen und Schreiben von Briefen.

Eher als Etappe erwähnenswert ist eine merkliche Ausweitung der Lektüre in Richardsons *Clarissa*, doch widmet sich der Verfasser mit mehr Recht weit ausführlicher dem Roman von Christian Fürchtegott Gellert *Leben der schwedischen Gräfinn von G****, in dem die Bücher deutlich aufklärerische Funktion erhalten haben; sie ergänzen die Erfahrung, bereiten vor und helfen, unter Umständen ersetzen sie sogar die Gesellschaft. Der Verfasser macht sichtbar, daß Lesen und Schreiben Mittel sind, den Privatraum zu gestalten und zu befestigen. Die Bilanz, die dann gezogen wird, klingt sehr viel nüchterner als in Gellerts doch schon recht nüchternem Roman: "Die Lektüre guter und nützlicher Bücher dient der Erziehung und Bildung, wobei sich die

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 492

Lehren nicht im 'Buechersal', sondern nur im tätigen Leben erweisen müssen. *Das Leben der schwedischen Graefinn* kann als Plädoyer für die vernünftige Durchdringung von Bücherwissen und Lebenspraxis verstanden werden. Die im Roman erwähnten Bücher und ihre Verwendungsweisen fungieren dabei als Lesehinweise dafür, wie Gellerts Roman selbst zu lesen ist" (138). Überraschend wird man diese Erkenntnis nicht nennen.

Delight wie auch *instruction* im Horazischen Sinne fordert Henry Fielding nicht weniger von der Lektüre, er fordert aber noch mehr (und wird dementsprechend präziser, weil pragmatischer als Gellert), Menschenkenntnis nämlich. Doch versäumt der Verfasser nicht, darauf hinzuweisen, daß Fielding selbst diese Erwartung seiner Figuren nicht unbedingt teilt (vgl. 155).

Die *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* wird von Wieland herausgegeben, der legitimierend die Lektüre nachzuzeichnen weiß. Damit nun sind wir, vom Verfasser umsichtig geleitet, in der Epoche der deutschen Literatur angelangt, in der in besonderer Weise und weit mehr als bisher Literatur und Lesen in Büchern selbst eine wichtige Rolle spielen, nicht nur vergnüglich belehren. Literatur spiegelt sich, sie reflektiert sich in dem ihr eigenen Medium bei Goethe, bei Novalis, bei E.T.A. Hoffmann. Die Bücher spielen eine andere, weit wichtigere Rolle als in früheren Epochen. Sie sind nach einem aufschlußreichen Wort von Novalis an die "Stelle der Traditionen getreten" (*Werke* 1978, Bd. 2, 783). Was Novalis hier erwägt, ist von höchster Bedeutung, wird doch durch die Macht der Bücher ein Einschnitt, ja ein Bruch markiert; erst mit dem Blick auf die frühe Moderne konnte eine solche Einsicht gewonnen werden. Das Bildungsmittel wird eine Lebensmacht. Das wird leider nicht ganz so deutlich, wie es dem Verfasser vermutlich vorgeschwebt hat.

Werthers Lektüre und die Funktion der Spiegelung seiner Seelenzustände, seiner schwankenden Stimmungen, sind zur Genüge erörtert worden. Hier, bei Jürgen Nelles, wird die Lektüre einer Episode aus dem 20. Gesang der Odyssee auf kühne, für den Verfasser ungewöhnliche Weise spekulativer Interpretation ausgesetzt, der übertreibende Momente nicht abzusprechen sind. Freilich ist es schwer, zur Lektüre des Werther noch viel Neues anzubringen (vgl. 183); zuweilen streifen auch die Anmerkungen das Lächerliche, das nicht nur dem Erhabenen, sondern auch der wissenschaftlichen Pedanterie ungewollt nahe liegen kann (vgl. 184, Anm. 18).

Den jungen Wilhelm Meister prägen Menschen stärker als Bücher, das ist sicher, doch gehen dieser Einwirkung literarische Vorprägungen schon voraus, so die Puppenbühne mit ihren Theatertexten, die Shakespeare-Stücke schließen sich an. So kann man wirklich fragen, ob Wilhelm Bücher um der Theaterleidenschaft willen funktionalisiert (210). Mehr kann der Verfasser den *Wahlverwandtschaften* abgewinnen: Eduard, so darf man sagen, wechselt die Lektüre seiner Situation entsprechend, worin man sogar eine Analogie zum Lektüreverhalten Werthers finden kann. Eduard hat aber verschiedene Lesephasen hinter sich und ist nun, wie man am Theater sagt, in das Charakterfach hinübergewechselt. Indem Ottilie in den Kreis tritt, wird seine Lektüre wieder, wie man so sagt, belletristisch. Doch ist auch hier das Lesen keineswegs nur Zeitvertreib. Leseszenen werden als "wiederholte Spiegelungen" (226) verstanden. Der ungeheure Lakonismus des Vorgangs, dem das Kind zum Opfer fällt, ist ohne Beispiel: so entfällt ihr das Ruder nach der einen Seite und, da sie es halten will, "Kind und Buch, nach der anderen, alles ins Wasser." Das freilich wird man als Leseszene nicht mehr interpretieren wollen. Der vorsichtig gehaltenen Bilanz des Ver-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 493

fassers (241) ist zuzustimmen: "In dieser gleichsam systematischen Einbindung des Mediums Buch in das Gefüge seines Romans weisen Goethes *Wahlverwandtschaften* auch verwandtschaftliche Züge mit Romanen der Romantik auf" (was die Zeitgenossen offenbar wahrzunehmen nicht in der Lage waren).

Im Zentrum der Aufmerksamkeit auf "Romantische Bücherberge" stehen für Jürgen Nelles Novalis und E.T.A. Hoffmann. Jean Paul bleibt seltsamerweise spürbar im Hintergrund, so daß man ihn fast vergessen könnte. Das aber wäre falsch, es wäre auch ungerecht. Es ist zudem bedauerlich, weil nun gerade mit dem Blick auf Hoffmann bislang wenig Beachtetes zutage gefördert wird. Auch bei Jean Paul ist manches noch nicht erschlossen. Für Novalis mag gelten, daß die genaue Bibelkenntnis die praefiguratio-Schematik, die eigentlich ein Modell ist, prägt, so daß schließlich Erwartung und Erfüllung sinnvoll korrespondieren (Striedter, 1953).

Bei E.T.A Hoffmann ist das, wir wissen es, ganz anders. Fiktive autobiographische Momente erscheinen als solche des Geständnisses, aber auch eines Verständnisses vom Geschehenen, das immer wieder verrätselt wird. Geplante Enthüllungen werden—vielleicht—durch die Niederschrift gebannt, aber dieser Bann ist Widerstand. Treffend bemerkt der Verfasser: "Das Erzählen und die Annäherung an das Geheimnis der Identität werden im Medium des Buches nur vorläufig stillgestellt. Duch die Verbindung loser Blätter, Papiere und Skripturen wird der Eindruck eines in sich abgeschlossenen Zusammenhangs erweckt, dessen Brüchigkeit jedoch offenbar wird, sobald der Leser das Buch aufschlägt" (270). Dergestalt unterscheiden sich eben auch das Romanfragment von Novalis und Hoffmanns *Elixiere des Teufels*. Hier ließe sich weiter überlegen, aber der Verfasser stellt schließlich mit seltsamer Bedeutsamkeit nur fest: "Wenn man Hoffmanns Spiel mit deformierten und kompilierten Büchern auf fiktiver Ebene weitertreiben wollte, könnte man sagen, daß die Affinitäten und Differenzen zwischen zwei ursprünglich als materielle Gegenstände voneinander geschiedenen Manuskripten erst durch eine drucktechnische Fehlleistung offenkundig (gemacht) werden" (282). In der Tat, das könnte man sagen, wie man wohl auch sagen könnte, daß der bildungshungrige und doch selbstzufriedene Murr die Autobiographie der Epoche parodiert. Auch das gehört in den vom Verfasser visierten Zusammenhang, wenn es heißt, daß Hoffmann nicht allein die Komposition und die Produktion eines Buches thematisiert, sondern auch die Deformation eben dieses Mediums (219); so weit, so wenig falsch, wie es auch nicht zu bestreiten ist, daß in den *Wahlverwandtschaften* die Gefahr allzu intensiver Lektüre "für Leib und Leben" sich zeigt. Und wenn die Kinder ins Wasser fallen, so produziert doch die Lektüre immer wieder Bücher über Bücher!

J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main —*Ralf-Rainer Wuthenow*

Enlightenment Thought in the Writings of Goethe: A Contribution to the History of Ideas.
By Paul E. Kerry. Rochester, N.Y.: Camden House, 2001. x + 243 pages. $65.00.

Wo es darum geht, Goethes Standort in der Periodenfolge der deutschen Literatur zu bestimmen, gilt er gewöhnlich als Repräsentant der Klassik, zugleich als Anreger romantischen Denkens. Diesen Konsens weniger in Frage stellend als ihn ergänzend haben in neuerer Zeit Forscher wie Hans-Jürgen Schings, Wolfdietrich Rasch, Gerhard

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 494

Sauder und Rudolf Vierhaus darauf hingewiesen, daß in seinem Œuvre auch gewichtige Bezüge zur Aufklärung des 18. Jahrhunderts bestehen. Wieviel Zustimmung derartige Überlegungen fanden, reflektiert der Entschluß der Weimarer Goethe-Gesellschaft, ihnen die ganze Hauptversammlung des Jahres 2001 zu widmen.

Mit dem hier angezeigten Buch schließt sich Paul E. Kerry, Oxford-Alumnus und jetzt Professor der Geschichte an der Brigham Young University, der Debatte von anglo-amerikanischer Seite an. Der Ansatz seiner Darstellung ist biographisch und sachbezogen zugleich: biographisch insofern, als er einzelne Werke Goethes in der Folge ihres Entstehens interpretiert; die Sachbezüge ergeben sich aus seinem methodischen Ansatz, in diesen Werken der Aufklärung zuschreibbare Gedankenkomplexe zu bestimmen. Aufklärung (Enlightenment) ist dabei nicht als historische Konstellation, sondern, im Sinne Norman Hampsons, als Geisteshaltung (attitude of mind) zu verstehen (1).

Zu den Quellen, auf die Kerry eingeht, gehören die Prosafassung der *Iphigenie*, *Egmont*, der *Divan* und die *Wanderjahre*; weniger bekannte Texte wie der *Brief des Pastors* und das *Sankt Rochus-Fest zu Bingen*; schließlich zwei kaum beachtete Stücke: Bemerkungen Goethes zu seinem Gedicht *Die Geheimnisse*, die er 1816 im *Morgenblatt für gebildete Stände* publizierte, und ein erst posthum veröffentlichtes Memorandum *Zum Reformationsfest*.

Unter den Vorstellungen der Aufklärung, die in diesen Werken wiederholt anklingen, stellt Kerry vornehmlich drei heraus: Überlegungen zur religiösen Toleranz, Zeugnisse eines freiheitlichen Denkens sowie Vorschläge zur interkulturellen und internationalen Kommunikation. Einzelne Bezüge auf diese Themen werden vielfach als "Enlightenment manners," als "strains," "allusions" oder "concerns" identifiziert.

Religiöse Toleranz ist für Professor Kerry das in Goethes Schriften dominierende Konzept der Aufklärung. Der fingierte Verfasser im *Brief des Pastors* ermahnt seinen Amtsbruder, im Verkehr mit Andersdenkenden, insbesondere mit sogenannten Philosophen, ein gutes Maß an Duldung aufzubringen. Im *Egmont* läßt der Sekretär der spanischen Regentin gegenüber den zum Protestantismus neigenden Flamen verstehende Nachsicht erkennen, bei Kerry als "a proto-Enlightenment thought" charakterisiert (56). Von interkonfessioneller Toleranz zeugt die Darstellung des Sankt Rochus-Fests, das lang verfeindete Gläubige von beiden Ufern des Rheins vereint. Diese und vergleichbare Reaktionen in anderen Werken Goethes, nicht zuletzt seine Würdigungen de*s Nathan*, erlauben Kerry zu folgern: "Goethe saw himself as bearing the torch of tolerance that Lessing bore before him" (13).

Eng mit Goethes Konzept religiöser Toleranz verbunden sind seine Vorstellungen von einer Koexistenz der Religionen. Seine Erläuterungen zu den *Geheimnissen* interpretiert Kerry als Vision religiöser Harmonie und Bruder Markus, die Leitgestalt, erkennt er als "mediating agent within a world of cultural and religious diversity" (98). Vergleichbare Tendenzen ergeben sich aus dem Memorandum *Zum Reformationsfest*: um die Spaltung deutscher Lande zwischen Protestanten und Katholiken zu mindern, gibt Goethe zu bedenken, die zeitlich nahe beieinander liegenden Feiern aus Anlaß von Luthers Thesenanschlag und der Leipziger Völkerschlacht zu einem "großen Weltfest" zu verbinden (105), einem imaginären Treffen, an dem neben Christen auch Juden, Moslems und Heiden teilhaben könnten. Angesichts der Sorgfalt, mit der Professor Kerry solch universalistischen Überlegungen Goethes nachgeht, verwundert es allerdings, daß er dessen höchst persönlich gefärbte Reflexionen über die Hypsistarier,

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 495

eine im vierten Jahrhundert in Kappadozien ansässige Glaubensgemeinschaft synkretistischen Charakters, nicht mit einiger Ausführlichkeit behandelt.

Ein Eintreten für freiheitliches Denken im Geist der Aufklärung erkennt Kerry am Verhalten Egmonts: dessen Weigerung, sich den Erlassen der spanischen Krone zu unterwerfen, sei mit der Einstellung zu vergleichen, die Kant als "Schritt zur Mündigkeit" bezeichnete (62). Auch manche Gedichte des *Divans* reflektieren ein Bemühen um "freedom of thought" (117).

Goethes Überlegungen zur interkulturellen und internationalen Kommunikation enthalten für Kerry gleichfalls Elemente der Aufklärung: die *Noten und Abhandlungen* zum *Divan* behandeln die Rolle von Reisenden, Handelsleuten und Übersetzern bei einem grenzüberschreitenden Austausch geistiger Güter. Im *Divan* selbst weisen deutsch-arabische Bezüge auf eine kulturverbindende Bestäubung (cross-cultural pollination, 117) hin. Der Griechen und Taurier versöhnende Ausgang der *Iphigenie* zeigt Ansätze zu einer friedsamen Verbindung zwischen Nationen. Nicht zuletzt gehören in diesen Zusammenhang die Vorschläge Goethes zum Prozeß einer fortgesetzten Verständigung zwischen den Geistesschaffenden einzelner Länder, für den er den Begriff "Weltliteratur" prägte. Kerry entwickelt, wie Überlegungen dieser Art mit anderen global ausgerichteten Konzepten Goethes harmonieren, so mit Bezügen auf "Weltpoesie, Weltcultur, Weltbürgertum, Weltreligion, Weltfest, Weltfrömmigkeit, Weltbund, and Weltverkehr" (197). Die Rezension von Carlyles *German Romance*, in der Goethe, von einer Betrachtung nationaler Eigenheiten ausgehend, von einem "wahrhaft Verdienstlichen" spricht, das "sich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menschheit angehört," erscheint als Summa seiner Einlassungen zu Toleranz und interkultureller Verständigung (198).

Durchweg zeugen Kerrys Analysen von einer profunden Beherrschung der Quellen, sowohl in Hinblick auf Goethes Werke wie auf die einschlägige Sekundärliteratur, hierbei mit einer ausgesprochenen Vorliebe für "little-known pieces" (9). Sprache und Stil der Darstellung sind fließend und ansprechend. Zitate erscheinen im deutschen Original neben zumeist von Kerry selbst stammenden Übertragungen. Ein Bonus für anglophone Leser—für die das Buch wohl vornehmlich gedacht ist—sind zahlreiche Exkurse über historische, kulturelle und literarische Zusammenhänge, die zum Verständnis einzelner Werke beitragen, so etwa zur Religionsgeschichte des 16. Jahrhunderts (im Kontext von *Egmont*) oder zur Methodik literarischer Übersetzungen (im Kontext des *Divans*). Als Kommentar zu der offenbar einem Toleranzdenken widersprechenden Ausschließung von Juden aus den utopischen Siedlungen der *Wanderjahre* resümiert Kerry die in der Forschung seit langem geführte Debatte über Goethes Verhältnis zum Judentum. Anders als es manche der von ihm zitierten Referenten taten, legt er dabei die zwischen Philo- und Antisemitismus variierenden Positionen *sine ira et studio* auseinander.

In der Behandlung von Goethes Verhältnis zur Aufklärung wird Kerrys Buch einen prominenten Platz einnehmen. War er auch—ebenso wie die eingangs genannten Forscher—genötigt, noch manche Frage offen zu lassen, so ist ihm seine erklärte Absicht, die Debatte weiterzuführen und dadurch zu beleben, doch überzeugend gelungen.

Indiana University-Bloomington —*Peter Boerner*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 496

The Will to Create: Goethe's Philosophy of Nature.
By Astrida Orle Tantillo. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 2002. xii + 241 pages. $32.50.

Versuche, Goethe als Naturwissenschaftler vermeintlich zu rehabilitieren, aus anthroposophischer oder mystizistischer Perspektive die "Wahrheit" seiner Naturwissenschaft gegen die neuzeitlich-mathematische zu beweisen, gibt es viele. Das genau will das vorliegende Buch nicht: Es will vielmehr zentrale Aspekte der philosophischen und epistemologischen Prinzipien, denen Goethes Betrachtung der Natur folgt, sehr genau aus seinen naturwissenschaftlichen Werken herausarbeiten—die er, nicht nur nebenbei, als Vorschlag zu einer andersartigen, nicht-newtonschen Methodologie der Naturwissenschaften etablieren will. Im Zentrum steht dabei Goethes Vorstellung, den Naturdingen, der Natur selbst wohne ein sichtbarer Wille inne, zu erschaffen, die Naturdinge selbst hervorzubringen und Neues zu erzeugen.

Zunächst stellt Astrida Tantillo die zentralen Untersuchungsfelder ihrer Studie vor, indem sie sie in den Zusammenhang von Goethes Abwehr der cartesianisch und newtonsch geprägten Naturwissenschaft der Hoch- und Spätaufklärung setzt: Goethes Insistieren auf der prinzipiellen Nicht-Quantifizierbarkeit natürlicher Phänomene, sein Interesse für das Abnorme, nicht Regel-Gerechte, seine Ablehnung jeder teleologischen Konzeption von Natur-Entwicklung, seine radikale Forderung nach einer steten Selbstreflexion der (veränderlichen!) Beobachterperspektive und damit seine Vorstellung, wissenschaftliche Beobachtungen und Methoden seien als kulturelle Konstrukte gar auf dem biographischen Hintergrund der Forscherpersönlichkeiten zu betrachten.

Die Hauptprinzipien von Goethes Naturwissenschaft—Polarität, Steigerung, Ausgleich und Konkurrenz/Wettbewerb—liefern die Gliederungsschritte der Darstellung und Argumentation des vorliegenden Buches. Tantillo erarbeitet sie einerseits in enger Verknüpfung zentraler literarischer Werke Goethes mit seinen naturwissenschaftlichen Schriften: *Faust*, *Wahlverwandtschaften*, einzelne Gedichte sowie die *Farbenlehre*, die *Metamorphose der Pflanzen* und kleinere Schriften. Das erste Kapitel stellt die grundlegende Bedeutung der Polarität in ihren verschiedenen Dimensionen vor (Licht-Dunkel, Leib-Seele, Ein- und Ausatmen u.a.), perspektiviert sie zunächst im Kontext des für Goethe verbindlichen Schöpfungsmythos, vollzieht sie sodann an der *Farbenlehre* nach. Polarität als nicht hierarchische Beziehung zweier Gegensätze ist erste Voraussetzung für Kreativität der Natur. Die Verfasserin formuliert sehr präzise die wissenschaftstheoretischen Konsequenzen dieser nicht-hierarchischen Polaritäten in Goethes Vorstellungswelt für seine Auffassung der Subjekt-Objekt-Problematik—gibt aber, sinnvollerweise, nicht der Versuchung nach, Goethe entsprechend dieser Auffassung als Dekonstruktivisten oder Chaos-Theoretiker *avant la lettre* zu feiern.

Aus ihrer Deutung des Polaritätsbegriffes bei Goethe entwickelt Astrida Tantillo das Konzept der Steigerung, die verschiedenen Formen, in denen Naturgegenstände Wachstum zeigen, spezialisierte Organe ausprägen, Farben sich ausbilden—Prozesse, in denen grundsätzlich ein kreativer Wille des Naturdings selbst sichtbar werde, höhere Komplexität zu erreichen, schließlich sogar: das bloß Materielle zu überschreiten. Vor allem am Beispiel von Goethes Schrift *Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären* (analog dazu später auch die *Farbenlehre*), kann die Autorin

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 497

die Vorstellung einer Metamorphose, einer Gestalt- (und damit Funktions-) Veränderung einzelner Organe erläutern. In einer innovativen wie plausiblen Wendung deutet sie den *Versuch* auf der Folie der platonischen Vorstellung eines "Stufenwegs nach oben," wie Diotima sie im *Symposion* artikuliert. Überdies interpretiert sie Goethes Texte gleichzeitig als eine Didaktik des (wissenschaftlichen) Naturverständnisses, als anschauliche Lehre, wie das wissenschaftliche Subjekt zu seinem Gegenstand sich zu verhalten habe. Steigerung kennzeichne nämlich auch die wissenschaftliche Wahrnehmung der Dinge, d.h., Goethe verstehe die Beobachtung der Natur mit Hilfe derselben prozessualen Kategorien wie die Entwicklung der Naturgegenstände selbst. Die engste Verbindung, die die naturwissenschaftliche Methode Goethes mit seiner Auffassung vom Menschen immer aufweise, erläutert die Verfasserin sinnvoll als reziproken Prozeß der Anthropomorphisierung der Natur und der gleichzeitigen "Naturisierung" des Menschen (cf. 95). Schließlich, und das wird einer der wichtigsten Aspekte der gesamten Naturphilosophie Goethes, kann Tantillo Goethes Abwehr jeden teleologischen Denkens, das oberflächlich seinem Steigerungskonzept zu Grunde zu liegen scheint, plausibel machen.

Um das Prinzip des Ausgleichs ("compensation"), das grundsätzlich in allen aus Polaritäten resultierenden Steigerungsprozessen walte, zu begründen, erarbeitet sich die Autorin zu Beginn des dritten Teils Goethes heuristische Kategorie des "Typus," die sie zunächst gegen alle Mißverständnisse der Forschung verteidigt und scharf von jeder platonischen Ideenlehre scheidet. Der "Typus" erscheint damit als methodologischer Kunstgriff in Goethes vergleichender Anatomie: "Goethe suggested comparing various animals not against one another, but against an artificially created, general animal type" (111). Die Vorteile dieser Methodik hervorhebend, erläutert Tantillo Goethes Vorstellung evolutionärer Entwicklungen, in der er den Umwelteinflüssen, die eine Individual- oder Artentwicklung beeinflussen könnten, stets den inneren Trieb der Natur entgegenstellt, die Ausprägung bestimmter Formen oder Organe an anderer Stelle zu kompensieren. In diesem Sinne kann das vorliegende Buch auch die scharfen Unterschiede deutlich machen, die zwischen Goethe und der Darwinschen Evolutionslehre bestehen. Mit Blick auf Goethes Rezeption von Howards "Wolkenlehre," also in der Übertragung des Ausgleichsprinzips auf unbelebte Naturgegenstände, werden schließlich die ästhetischen Konsequenzen dieses Prinzips deutlich: Die Natur selbst ist in der Lage, Schönes hervorzubringen—"compensation" ist dann der innere Wille zu Harmonie und Ausgeglichenheit in Proportion, Zahl und Maß: Letztlich wird damit die klassizistische Ästhetik Goethes um 1800 aus seiner Naturwissenschaft verständlich.

Im Zentrum des vierten Teils des vorliegenden Buches steht, vermittelt über die Begriffe "competition" und "reproduction," Goethes spezifische Modellierung von "gender" in seinen naturwissenschaftlichen Schriften. Die Ausprägung einzelner, zuweilen sogar polar einander entgegengesetzter Organe etwa eines Pflanzenindividuums bleibt letztlich als Vielheit in der Einheit zusammengeschlossen, der Natur wohnt, so Goethe, der Trieb inne, das Getrennte wieder zusammenzuführen. Darüber hinaus aber resultieren aus den kreativen Energien der Natur auch die Irregularitäten ("natural insurrections"), denen Goethes vordringliches Interesse gilt, zeigt sich hier doch die ungeregelte, gleichsam anti-newtonsche Tendenz naturhafter Kreativität am deutlichsten. An Beispielen aus den botanischen Schriften erarbeitet Tantillo sodann sehr klar die Zuschreibungen, die Goethe ans Weibliche und ans Männliche vornimmt, die

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 498

impliziten Konstruktionen von einander komplementären Geschlechterrollen—die abschließend mit Blick auf die Elegie *Metamorphose der Pflanzen* auf menschliche Verhältnisse übertragen werden. Die Verfasserin kommt schließlich zu einer sehr wohlwollenden Bewertung dieser Zuschreibungen, indem sie sie in die Nähe verschiedener feministischer Theorieansätze bringt.

Der vorliegende Band liefert insgesamt eine sachlich ausgezeichnete Erarbeitung der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes, immer in engem Bezug zu ausgewählten literarischen Texten. Er leistet eine überzeugende Übersicht über die Naturforschung der Goethe-Zeit und die einschlägige Goethe-Forschung. Darüber hinaus ist Astrida Tantillos Buch auf beeindruckende Weise lesbar wegen seiner sehr gut verständlichen, klar geführten Argumentation—ein Buch, das Goethes naturwissenschaftliche Anschauung auch Nicht-Spezialisten auf anspruchsvolle Weise nahebringt.

Ruhr-Universität Bochum —*Benedikt Jeßing*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Italy in the German Literary Imagination: Goethe's *Italian Journey* and Its Reception by Eichendorff, Platen, and Heine.
By Gretchen L. Hachmeister. Rochester, N.Y.: Camden House, 2002. xii + 217 pages. $65.00.

Hachmeister interprets four German authors through the prism of literary influence, concentrating her analysis on the themes of real and imagined travel to Italy. Her work does not participate in any sensationalism on Goethe. It originated in a doctoral dissertation, is thoroughly researched, precisely documented, and in its positivistic approach extremely informative about the four poets' lives and œuvres in their respective historical setting. The goal of the book is to demonstrate the constellation of an authorial quartet that had so far been overlooked. The question is on which grounds the comparison of these four writers is justified. In this vein, the intriguing element Hachmeister presents is the figure of the father and the role his writing about Italy plays for his poetic offspring. Although she convincingly portrays the minutiae of Goethe's journey, as well as his retrospective autobiographical writing, and the wealth of material substantiating her argument is impressive, it does not always bear a clear reference to the initially stated focus: that being the authorial impact of Goethe's father on him, and Goethe as Eichendorff's, Platen's, and Heine's poetic precursor. What kinds of revision do the three epigones produce?

Although Hachmeister briefly refers to the paradigm of poetic influence in an inspired introduction to her work on the reception of Goethe, she mentions Freud and quotes Bloom only in passing, without explaining the theory she subsequently employs. She explicitly relies on Bloom's theory of influence and on Freud's vocabulary, so that desires and projections, dreams and defenses, anxieties and displacements, sublimation and repression, the father and the uncanny figure prominently. "Although I do not posit a purely psychoanalytic reading of the literary works in question," Hachmeister writes, "I believe that the genre of travel literature is particularly well suited for some of that theory's interpretive tools" (6). One wonders why what is being acknowledged about the genre needs to be restricted. If her interpretations are not to be taken in a purely psychoanalytic fashion—which would be disconcerting, given the pervasive role psychoanalysis plays throughout the book—the reader is at a loss as to

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 499

how Hachmeister's approach might then be qualified. Why embrace a theory without fully standing by it, and present no alternatives to it? Why is it that the travelogue lends itself so well to psychoanalysis? The reluctance to confront this issue is surprising, especially in light of Freud's own enthusiastic travels to Italy. He based his theoretical vocabulary on that of archeology, likening the mind to the Greco-Roman excavation sites he had seen on location. It is no coincidence that Freud was in awe of Goethe, or that his pieces are frequently set in Italy.

Hachmeister presents Goethe's *Italienische Reise* as an autobiographical monument, retrospectively constructed from letters and diaries, and different from the *Römische Elegien* composed upon Goethe's return. She expresses her surprise about a vanishing mimesis. Goethe, however, is clearly located within a transformational process in aesthetics—now a critical commonplace—from imitation to projection. The *Italienische Reise* is not only a monumental travelogue, but also an influential poetology, in which Goethe contrasts his protomimetic *Beobachtungsgeist* with his expressive *Welterschaffung*. It would be compelling to investigate why an increased interest in travel coincides with a decreased interest in mimesis. Goethe passes through Italy, as Italy passes through him, and it is for this reason that the traveler repeatedly points to the essentiality of his experience as third realm between self and world.

Eichendorff's case is different; he never set foot on Italian soil, never followed a traceable itinerary. Rather, the motives for his imagined sojourn are expressed in the invention of an emblematic Tuscanized landscape, as *Das Marmorbild* shows, which is not directly based on Goethe's Rome or Naples. The lyrical prose of *Aus dem Leben eines Taugenichts*, of which Hachmeister offers a precise plot summary, is permeated by popular songs such as "Wer in die Fremde will wandern"—poetic intermezzi tremendously supportive of a work that inscribes the Romantic search for a home elsewhere; unfortunately these instances are not discussed. On the other hand, Hachmeister's readings of visual art are remarkable. She expertly presents Nazarene painting, perceptively analyzing Overbeck's famous *Italia und Germania*.

Platen lived and died in Italy, where he composed his *Sonette aus Venedig*. Hachmeister introduces the poet as a lonely escapist in search of beauty, and her contribution traces the minutiae of editing, correctly presenting Platen as one who suffered from Goethe's criticism. She rehabilitates the poet—a good thing, because he was a Postromantic master of classical form, whose city poetry paved a way to Modernism, and unlike Goethe, Platen initiated a myth of the exotic Venice that was to influence the Symbolists, Nietzsche, and Mann.

Heine's subversive *Reisebilder* are a series of unconnected observations. Certain stretches of land are the grounds on which political opinion is satirically expressed. "Counter to Eichendorff, who applied a fictional model in the guise of autobiography for his reworking of Goethe's *Italienische Reise*, Heine assumes an ostensibly autobiographical stance, which [. . .] reveals itself to be largely fictional" (146). This is a central observation that Hachmeister makes about a Francophile writer, who posits an ideal Germany rather than an ideal Italy, who clearly avoids Rome, and for whose genre both truth and lie, self and mask become central. Regrettably the author does not continue her astute insights into the relationship of *Dichtung* und *Wahrheit* beyond the point of observation.

Italy in the German Literary Imagination is rich in detail, presenting the time-honored cliché of Germans dreaming up Italy. Hachmeister does not really weave in

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 500

the theories that nonetheless ground her work. It is unfortunate that the absence of a clear theory of influence and reception, of visual and verbal (re)presentation, and of the autobiographical genre runs the risk of reducing the audience to those Germanists interested in the details of the separate primary sources, since the traditional theme of traveling, questing and learning lends itself admirably to the more comparative approach that Goethe in his international aspirations (*Weltliteratur*) cherished—the evolution of touring being the intertext of cultural and literary relations *par excellence*.

Yale University —*Martina Kolb*

Goethe und das Zeitalter der Romantik.
Herausgegeben von Walter Hinderer. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2002. 524 Seiten. € 39,00.

In der Reihe "Stiftung für Romantikforschung" erschien dieser imposante Band mit 25 meist interdisziplinär angelegten Beiträgen (fünf davon auf Englisch), die das Goethesymposion 1999 an der Princeton University erbracht hat. Es handelt sich um fünf Themenkreise: "Klassik und Romantik," "Philosophische und literarische Perspektiven," "Goethe und die Künste" (hier mit zahlreichen Illustrationen, z.B. Schadows "Mignon"), "Goethe und die Musik" und schließlich "Historische und politische Aspekte." Wie der renommierte Herausgeber zu Recht betont, bieten diese Essays aus "komparatistischer Perspektive neue Ergebnisse über den Zusammenhang von Klassik und Romantik und auch überraschende Einsichten in das vielseitige Werk Goethes und seiner Zeit" (15).

Angesichts dieses massiven Sammelbandes müssen Hinweise auf interessante Fragestellungen und neuartige Ergebnisse genügen, jedoch möchte ich einige Glanzstücke hervorheben. Jacques Le Riders Essay "War die Klassik farbenfeindlich und die Romantik farbengläubig?" geht in einer zyklischen Argumentationsführung von Lessings *Laokoon* aus und gelangt bis zur Inversion von *ut pictura poesis* in der Moderne mit der Erkenntnis der Überlegenheit der Malerei über die Dichtung: "die Farben führen ins Innere zurück" (48). Zwischen diesen Endpunkten gelingt Le Rider die längst fällige Aufwertung von Goethes *Farbenlehre* als Naturphänomenologie, als Vorschule der Poetik und mit ihrem historischen Teil als Modell der Kulturgeschichte. Überraschend ist dabei, daß Goethe als Apologet der Farben die Romantiker in Kunst und Literatur unterstützte und sein Werk sogar in England gegen Newton rezipiert wurde (z.B. bei Coleridge und Turner, 33). Ähnlich faszinierend sind einige weitere Beiträge, zunächst Manfred Ostens "'Alles Veloziferisch': Goethes Ottilie und die beschleunigte Zeit," worin Faust als Repräsentant der "Beschleunigungskultur" der Moderne interpretiert wird und zusammen mit Eduard in Gegensatz zu Ottilie, personifizierter "Naturvernunft," Demut und Geduld gerät. Über die Textinterpretation hinaus gelingt hier nach der Französischen Revolution und Napoleon eine Analyse der Moderne im Zeichen der "Eilkrankheit," die alles Tradierte zerstört und sogar die "abrupten Kontinuitätsrisse der deutschen Geschichte" erklärt (216; in diesen Kontext gehört auch Ingrid Oesterles wichtiger Essay "'Es ist an der Zeit!' Zur kulturellen Konstruktionsveränderung von Zeit gegen 1800").

Dagmar Ottmann führt diese Interpretation weiter in "Gebändigte Natur. Garten und Wildnis in Goethes *Wahlverwandtschaften* und Eichendorffs *Ahnung und Gegen-*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 501

wart." Ausgezeichnet, wie sie aus dem historischen Kontext der Gartenkunst (z.B. englischer Garten) und ihrer ästhetischen Wirkung im wechselnden Rhythmus von "Garten und Wildnis," "Eden und Arkadien," "Arkadien und Eden" eine übersichtliche Gliederung ihres umfangreichen Beitrages (54 Seiten!) erzielt, wobei sie Landschaft nach Eckhard Lobsien (1986) als Zeichensystem begreift und wiederholt an exemplarischen Textstellen analysiert. Bei Eichendorff zeigt sie, wie sich die ambivalente Bedeutung des Gartens (heil oder wild) im Rahmen der historischen Entwicklung konstituiert. Raum verwandelt sich in Zeit, Zeit bringt Verfall auch des Gartens, der sich zur rettenden arkadischen Wildnis öffnet (386–87). Auch Goethe versuchte, "die wilde Natur in einen Ordnungsrahmen einzufügen," aber bei ihm stehen Natur und Kunst weitgehend unter dem Nützlichkeitsprinzip. (Hierher gehört auch Gabriele Brandstetters Beitrag zu "Briefe in Goethes *Wahlverwandtschaften*," ihre Deutung des Werks als semiotischer Roman im Hinblick auf die eingelegten Briefe als "Medien der Verfehlung"). Hervorragend ist auch Cordula Grewes "Mignon als Allegorie des Poetischen," ein Kapitel zur Rezeption Goethescher Protagonist(inn)en durch die spätromantische Düsseldorfer Malerschule mit ihrer "Hybridisierung" von ideal/real, religiös/profan, Literatur/Malerei etc., wobei es bei Wilhelm von Schadows "Mignon" in der Nachfolge der Nazarener zu einer interessanten Umkehr in der Darstellungsintention kam: Goethe ließ Mignon als Repräsentantin der romantischen Poesie am Ende zum Kunstwerk erstarren, Schadow erweckte das Kunstwerk im Porträt zum Leben (333; in der Sektion "Goethe und die Künste" sind noch zu erwähnen: William Vaughans "Goethe, Line and Outline," ein Versuch, Goethes vermittelnde Position zwischen Klassik und Romantik zu beweisen, und zwar anhand romantischer Umriß- und arabesker Randzeichnungen zu *Faust*, "Heidenröslein" etc., die Goethe begrüßte, weil sich eine gewisse Analogie zwischen Wort und Bild herstellte; außerdem Nicholas Boyles "Goethe's Later Cycles of Drawings," speziell sein Album *Radirte Blätter*, 1821, in seiner Kombination von Bild und Gedicht ein kleines Meisterwerk und ein weiterer Beweis für Goethes Nähe zur medialen Grenzüberschreitung zwischen den Künsten).

Trotz seiner Polemik gegen die Romantik näherte sich Goethe in der Schilderung seiner Protagonisten, in seiner Werk-Strukturierung, in seiner Farbenlehre immer wieder der Romantik. Interessanterweise begleitete ihn Schelling fast zwei Jahrzehnte als kongenialer Geist mit Auswirkungen u.a. auf *Die Metamorphose der Pflanzen* und *Urworte. Orphisch*. Ein von der Forschung häufig vernachlässigter Aspekt, der Themenkreis um "Goethe und die Musik," ist hier durch vier Essays vertreten, von denen ich einen hervorheben möchte. Aus Dieter Borchmeyers Beitrag zu Goethes Musikästhetik erhellt nicht nur die Bedeutung Weimars als Wallfahrtsort für Komponisten, sondern in Analogie zur *Farbenlehre* auch Goethes Plan zu einer "Tonlehre" mit dem Akzent auf der physiologischen Wirkung gegen die herrschende Theorie der Zeit von den Zahlenverhältnissen. Besonders aufschlußreich ist der Abschnitt über "Goethe und die Oper" im Kontext der Weimarer Bühnenreform und von *Faust* als musikalisch-dramatisches Gesamtkunstwerk (siehe dazu auch Hans Joachim Kreutzer: "Über die Musik in Goethes *Faust*" sowie Christine Lubkolls "'Neue Mythologie' und musikalische Poetologie," worin sie auf *Das Märchen* und die polyphone Struktur von *Faust II* als "musikalische Mythopoetik" verweist).

Zu den höchst ergiebigen Essays zählen noch David Wellberys "Goethes Lyrik und das frühromantische Kunstprogramm" mit der Gegenüberstellung von "Prome-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 502

theus" (mit seiner "juristischen Argumentationsstrategie") und den "Hymnen an die Nacht" sowie Gerhard Neumanns Beitrag "Romananfänge bei Goethe und Novalis" mit Hinweisen auf die vierfache Karriere Werthers und das "Medium der Schrift" als Romanheld (81).

Was an dem hier gerühmten Unternehmen stört, läßt sich auf wenige Dinge reduzieren: Nach Goethe sind Bezüge das Leben, darum wäre es angebracht gewesen, die für die Konferenz gewählten Sektionen gelegentlich aufzubrechen und das gleiche Thema oder Werk behandelnde Essays aneinanderzureihen statt sie zu verschieben (z.B.: *die Wahlverwandtschaften* 193ff. und 345ff.; die Zeitproblematik 91ff. und 213ff., *Laokoon* als Ausgangspunkt für Le Rider 31 und Grew 307). Da dies nicht geschehen ist, hätte nur ein hier fehlender Index Abhilfe schaffen können. Nun muß jeder Leser selber auf Suche gehen, wo er wichtige Stellen z.B. über *Das Märchen* (107 und 404) finden kann. Außerdem mangelt es an einer Bibliographie. Richtlinien für das Zitieren von Werktiteln und Textstellen sind vielfach nicht beachtet worden. Vom Computer herrührende Fehler bei Seitenwechsel und Worttrennung sind stehen geblieben (155, 157; 414, 416, 417, 423). Tomasis Beitrag zu den *Goethe-Liedern* wurde ohne Korrekturenlesen abgedruckt. Bei einigen Literaturhinweisen im Text fehlen Fußnoten (462; 511), außerdem fehlen wichtige Angaben zu *Faust* als "theatralisiertes Gesamtkunstwerk," z.B. Stuart Atkins, "Goethe, Calderon und Faust" (*Germanic Review* 28, 1953, 83–98), zu Turners Goethe-Rezeption: John Gage, *Color in Turner. Poetry and Truth* (1969), zu Eden und Arkadien: Klaus Garber: *Der Locus amoenus—locus terribilis* (1974). Stilistisch ergeben sich einige Probleme bezüglich des wissenschaftlichen Jargons (Beispiele auf 108, 355, 366 etc.). Der Ausdruck "im Marasmus [=Altersschwäche!] der verregneten Champagne bei Valmy" sollte "im Morast der verregneten Kampagne bei Valmy" heißen (513). Borchmeyers Behauptung: "In der Geschichte der Weltliteratur gibt es keinen Dichter, der einen vergleichbaren Einfluß auf die Musik gewonnen hat wie Goethe" (415) ist anfechtbar. Heines Massenrezeption übertrifft Goethe in der Quantität und Weltrezeption (siehe Günter Metzner: *Heine in der Musik*, 1989, neun Bände mit allein 6000 Vertonungen aus dem *Buch der Lieder*; außerdem G. Hoffmeister: *Heine in der Romania*, Berlin: Erich Schmidt, 2002, 172ff.). Schließlich ist der im "Präludium" angekündigte internationale Diskurs etwas zu kurz gekommen, da in Willms Essay über "Goethe und die Folgen" seine Rezeption im europäischen Ausland über Madame de Staël, A. W. Schlegel und noch Ortega y Gasset sowie T. S. Eliot völlig unterschlagen ist. (Dazu siehe *The Cambridge Companion to Goethe*. Edited by Lesley Sharpe. Cambridge UP, 2002, 250ff. Zu den politischen Folgen siehe W. Wittkowski: "Weimar Classicism and the Political Aftermath," in: *A Reassessment of Weimar Classicism*. Edited by G. Hoffmeister. Lewiston: E. Mellen, 1996, 199–215.)

Durch diese Mängel wird zwar der Umgang mit diesem Handbuch über den Forschungsstand zu "Goethe und die Romantik" erschwert, doch die Lektüre der Einzelbeiträge wird auf viele Germanisten und Komparatisten, insbesondere die Goetheforscher in aller Welt, auf längere Zeit enorm anregend wirken. Darin liegt die Bedeutung dieses wichtigen Buches.

University of California at Santa Barbara —*Gerhart Hoffmeister*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 503

Schreibe mir oft! Das Medium Brief von 1750–1830.
Von Johannes Anderegg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. 144 Seiten. €19,90/DM 39,80.

Wer oder was zwingt Literaturwissenschaftler, sich nach Möglichkeit neuesten Redemoden anzuschließen? Gegenwärtig steht alles 'Mediale' hoch im Kurs. Wer über den Brief im 18. und frühen 19. Jahrhundert schreiben will, spricht, dem Trend folgend, vom 'Medium,' um die altmodische Materie mit der neuesten Konvention kurz zu schließen. Der Verfasser will nach den Funktionen des Mediums Brief fragen, nach seinen individuellen und gesellschaftlichen Möglichkeiten. Ziel der Untersuchung ist es, die in dem Zeitraum zwischen 1750 und 1830 dominanten Brieffunktionen und den Aspektreichtum damaliger Briefkultur zu erhellen. Auf eine historische Einführung in die "große Zeit des Briefs," wobei die Ablösung vom zeremoniell geformten Brief durch die Natürlichkeitsforderung Gottscheds und vor allem Gellerts im Vordergrund steht, folgen sechs Kapitel, die sich meist mit Einzelbriefen befassen. So analysiert der Verfasser die Kritik am Briefwesen in den Dramen Lessings und Schillers. Für die Erkenntnis der Brieffunktion in Schillerschen Dramen hatte bereits vor vielen Jahren Oskar Seidlin mit einer ausgezeichneten Studie Bahnbrechendes getan; darauf wird zurückgegriffen. Zu Lessing äußert sich der Verfasser teilweise kritisch. Er vertritt die gewagte These, das Mißlingen der *Miß Sara Sampson* sei auf Lessings Operieren mit Briefen zurückzuführen, die "für den Handlungsverlauf dieses Stücks [. . .] durchaus unentbehrlich" seien (28). Aus Furcht vor persönlichen Begegnungen würden zahlreiche Briefe gewechselt. Durch sie werde das Unheil in diesem Stück ausgelöst oder mitgeteilt (29).

Obwohl bereits im einführenden Kapitel von Gellert die Rede war, wird im III. Kapitel noch einmal nachdrücklich auf seine Brieftheorie hingewiesen, die für die Befreiung von Stilzwang und allem Formularwesen eintrat. Die Orientierung an einer 'guten Unterhaltung' sollte künftig die Briefschreiber anleiten. Wenn Gellert den Brief als Medium der Unterhaltung und des Vergnügens entdeckt haben soll, so darf man doch bezweifeln, ob sein Begriff von Unterhaltung mit dem der neueren Medienforschung tatsächlich weitgehend identisch ist. Von Gellert ist der Weg zur Briefpraxis des jungen Goethe nicht weit. Hier knüpft der Verfasser an die ältere Studie von Albrecht Schöne an. Für Goethe sei der Brief Medium von Selbsterfahrung, Selbstbestätigung, Selbstdarstellung und Selbstinszenierung. Kapitel IV über die "Briefe des jungen Werther" stammt von der Assistentin des Verfassers, E.A. Kunz. Sie kommt zu dem nicht ganz neuen Ergebnis, daß Werther zu sehr in seinem schwierigen Ich befangen und deshalb unfähig zum Dialog sei. Seine Briefe seien Ausdruck von Ich-Bezogenheit und Selbstgespräch. Sie belegten im Hinblick auf die Frage nach dem medialen Charakter der Briefe seine krankhafte Unfähigkeit zur Kommunikation.

Ein Fund ist Clemens Brentanos Brief an Sophie Mereau von 1803 (Kap. V). Auch hier wird Brentanos Ich-Bezüglichkeit und die Inszenierung eines Rollenspiels hervorgehoben. Die Angesprochene und Angebetete ist "eine Imagination in seinem Innern" (93). Brentano schreibe in der Distanz zur Welt—nur schreibend könne er der "schrankenlos Liebende" sein. So wird sein Brief zum Medium einer "Sehnsuchtsbewegung."

Die beiden letzten Kapitel (VI, VII) gelten Goethe-Briefen: zunächst Reisebriefen an Charlotte von Stein, die auch als Tagebuchbriefe verstanden werden kön-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 504

nen (1786/87). Goethe habe den Brief generell als Ersatz für physische Nähe empfunden. Die Mitteilung in diesem Medium werde für ihn auf der Reise zum Regulativ für seine Wahrnehmung. Die Briefform dokumentiere, "dass ihm die gesellschaftliche Verständigung den Rahmen bildet für seine Reise zu sich selbst" (114).

Der Brief vom 18. Juli 1828 wird in Dornburg an Friedrich August von Beulwitz, den Kammerherrn des jungen Herzogpaars, geschrieben. In einer schönen kompositionellen Rückwendung zum ersten Kapitel ist nun noch einmal vom zeremoniellen Stil dieses Goetheschen Altersbriefes die Rede, dessen Funktion subtil interpretiert wird. Es sei eine Form der Selbstdarstellung; die Erinnerung an den gerade verstorbenen Großherzog und Freund Carl August, die Würdigung seines Lebenswerkes und der Kontinuität seiner Leistung, die dem jungen Paar Carl Friedrich und Maria Pawlowna als vorbildlich empfohlen werde, erweisen dieses Schreiben als eine erstaunliche Verbindung aus "Offizialität und Intimität" (135).

In den Kapiteln I bis III steht nichts Neues, was etwa über Nickischs Darstellungen und die genannten älteren Spezialstudien hinausginge. Dem barocken und spätbarocken Zeremonialwesen—auch in den großen Briefstellern—kann heute dank der Studien von Manfred Beetz (1990) mit mehr Verständnis begegnet werden: Es gibt schon vor 1700 fließende Übergänge zwischen Komplimentier- und Konversationspraxis. Das Verständnis des 'Decorum,' der Normen der ständischen Gesellschaft, der 'Sozialsemantik der Titulatur' und der 'Höflichkeitsgrammatik' (Beetz) ermöglichen eine differenzierte Sicht auf die Brieflehre vor Gellert und ihre Funktionen.

Johannes Anderegg ist ein Altmeister der Textanalyse. Rücksicht auf den Kontext der sechziger und siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts ('Empfindsamkeit') hätte ihn auf die Arbeit von N. Wegmann (1988) geführt, der die Medialität des Briefes im Zusammenhang von Individualisierung und Interpersonalität überzeugend dargestellt hat. Die einschlägigen Kapitel in A. Koschorkes "Mediologie des 18. Jahrhunderts" (1999) über "Schriftverkehr und Sympathie" und "Simulierte Mündlichkeit" unterrichten besser über das Briefmedium als die hier vorliegenden Studien. Wegmanns Kritik an Nickischs Teleologie der Briefentwicklung wäre gewiß mit Gewinn zu diskutieren gewesen.

Das III. und VI. Kapitel erschienen bereits in Vorabdrucken. Bei einem so schmalen Büchlein ist die Zahl der Satzfehler zu groß. So heißen Herders "Briefe" nicht "zur," sondern "zu Beförderung der Humanität." Aber das Versehen im zitierten "Werther"-Text darf nicht als Urteil über das ganze Bändchen gelten: "So viel Einfalt bey so viel Versand" (80). Die Analysen des Brentano-Briefes und der Goethe-Briefe sind nützlich. Als Aufsätze in einer Zeitschrift hätten sie sich gut gemacht. Das Büchlein als Ganzes erreicht sein Ziel, den Brief als Medium zu untersuchen, nur partiell.

Universität des Saarlandes —*Gerhard Sauder*

Searching for Common Ground. Diskurse zur deutschen Identität 1750–1871.
Edited by Nicholas Vazsonyi. Köln: Böhlau, 2000. x + 298 Seiten. €29,90.

This collection of essays from the interdisciplinary 1999 German Studies conference at the University of South Carolina serves readers both as conclusion and stimulus for a seemingly boundless subject: the quest for commonalities in the formation of German identity. Despite (and because of) this book's contributions, the search continues.

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 505

Nicholas Vazsonyi's own "work-in-progress" (20) characterization of the volume's seventeen essays underlines the openendedness of this endeavor. At the same time, is reveals some of the difficulties in assembling scholars from different fields ranging from traditional Germanistik to Musicology—all for the purpose of stimulating cross-disciplinary debates. Discrete scholarly concentrations in this collection unveil perhaps unforeseen gaps in an anticipated shared discourse, generating a common ground that is more fantasy than reality. But readers will find precisely this weakness to be one of the strengths of the collection. After all, the variety of areas of investigation separates this volume from other studies that have focused often too narrowly on singular facets of identity formation, whether it be politics, religion or gender.

Within the division into five thematic parts, the first two essays are paired appropriately under the rubric "Grenzüberschreitungen. Mapping the Discourse" as they reach beyond the period 1750–1871. Hans Peter Herrmann's inquiry into an aggressive masculine subjectivity highlights an element of the national discourse in existence long before the 1800s, while Hinrich Seeba's brief historical overview of "The Role of Language in German Identity Formation" (45) also takes in developments during the twentieth century. The second part, with its concentration on the year 1806, includes essays on Gottlieb Fichte (Bernd Fischer), Johann Gottfried Seume (Martin Kagel), the London Foreign Office (Otto Johnston), and Caspar David Friedrich (Jost Hermand). The latter two essays leave familiar patterns of literary analysis and instead offer 'readings' of diplomatic as well as iconographic aspects of controlling the imagination of writers and the general public.

Conceptual and semantic reflections on key words form the basis of the four essays in the section "Reich—Volk—Nation—Heimat." Eberhard Bahr's conclusion of his analysis of Goethe's use of the term *Volk* reveals an attachment to an older meaning of the expression, one that preceded Herder's explanation. Horst Lange's essay on *Götz* and *Egmont* also proposes a reading of Goethe as an exception to the rule, as he discusses Goethe's expressed misgivings about the modern nation-state. An investigation of the functionality of history in Gustav Freytag's *Bilder aus der deutschen Vergangenheit* (Lynne Tatlock) and a discussion of the expansive term *Heimat* (Andreas Schuhmann) both share an important insight into the conceptual difficulty of what constitutes the nation: the interplay between and potential interchangeability of region and nation. Although Schuhmann's references introduce a number of interesting and previously disregarded sources, it is unfortunate that the essay itself provides little more than a survey of the multivalent term *Heimat* and its transformation over time.

"The Politics of 'Kulturnation,'" part four, includes essays with sometimes conflicting perceptions. Conrad Wiedemann's essayistic interrogation of the concept of nation alongside modern European concepts of culture insists on a nearly depoliticized model of the *Kulturnation*, whereas Peter Höyng's emphasis lies on the increasingly politicized cultural discourse staged by historical dramas during the late 1700s. Another set of contrasts surfaces in readings of minority and mass cultures. The process of cultural-political emancipation in nineteenth-century novels by Jewish authors echoed ideals of the Weimar classics that in the end reached mostly a Jewish minority as an audience (Jonathan Skolnik). In contrast, the mass phenomenon of the *Rheinlieder* surfaced as a call for a unified Germany throughout the entirety of the German Confederation, even if it eventually was to be reappropriated by individual rulers for their particular purposes (Lorie Vanchena).

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 506

Further inquiries into the *Kulturnation* with a focus on music connect the remaining three essays. Mary Sue Morrow describes an early nationalized discourse that affected music reception during the 1760s, Hans Rudolf Vaget draws on Richard Wagner's metapolitical potential in the *Meistersinger von Nürnberg* to take up Wagner's own question of "Was ist deutsch?" (278), and David Dennis unveils German elements in Johannes Brahms' *Deutsches Requiem* against claims for an apolitical and universal reception and conception of the work.

The diversity of disciplinary backgrounds in this collection forcefully highlights the continuing need to consider national identity as a broad category. It simply continues to defy limitations and categorizations. Broad configurations as presented in this book must be regarded as serious attempts to work across disciplines without eliminating conceptual differences. For this reason alone, *Searching for Common Ground* should be of interest to scholars from a variety of disciplines, but it certainly also serves anyone with a general interest in the construction of national identity. The individual bibliographies will assist readers who wish to delve deeper into this subject. The addition of an index, which the editor omitted for the sake of incorporating all conference participants (ix), certainly would have assisted readers' efforts in their search for commonalities, but it does not reduce the book's overall quality.

University of Kansas —*Arne Koch*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Heimat: A Critical Theory of the German Idea of Homeland.
By Peter Blickle. Rochester, N.Y.: Camden House, 2002. xi + 186 pages. $59.00.

What could possibly remain to be said about a subject that has generated as much discussion during recent decades as Heimat? Against the odds, Peter Blickle has succeeded in synthesizing a "critical theory" of Heimat that adds new color to familiar perspectives and provides new depth and dimension to a debate that runs the risk of diffusion in a surfeit of subjectivities. The author describes his mode of inquiry as "an eclectic version of a Frankfurt School approach, where elements of culture become the basis for an exegesis of culture as text" (ix). With separate chapters on modernity and nation, identity, the feminine, nature and landscape, and innocence, Blickle injects new vitality into Heimat discourse by bringing together ideas from Giddens, Habermas, Heidegger, Winnicott, Freud, Fichte, Schelling, Nietzsche, Adorno, and many others with the work of Schiller, Kafka, Wagner, O.M. Graf, Handke, Königsdorf, Kroetz, Reitz, and other usual and less usual suspects.

Central to Blickle's approach is a well-reasoned understanding of Heimat as space, at once of innocence, identity, shelteredness, harmony, and disalienation, but also incorporating utopian, wished-for, and imaginary elements. Innocence is developed by Blickle into a major category: "The idea of Heimat is based on an imaginary space of innocence projected onto real geographical sites. Whether this innocence is religious (paradise), sexual (childhood), sociological (premodern, preindustrial), psychological (preconscious), philosophical (prerational, predialectical), or historical (pre-Holocaust) in character, in every case we find imageries of innocence laid over geographies of Heimat" (130). While this formulation encapsulates important relations, it restricts its focus to the past (and this is a dominant premise of Blickle's understanding of Heimat) and constrains the possibility of a future component for an

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 507

imagined Heimat, whether projected onto real geographic sites or not. The possibilities inherent in a future dimension of Heimat call for more scrutiny than Blickle offers. Additionally, while geographical space is without doubt fundamental to Heimat, metaphorical transfer of physical space as abstract social, legal, or intellectual space, for instance, is a crucial part of the cultural currency of Heimat. Apart from linguistic space, abstract space (detached from geographical projection) could be accorded more significance than Blickle allows.

Blickle's eclecticism allows him to align ideas that might otherwise remain strangers. His concise use of language serves him well in this. "Heimat," he argues, "maintains a curious balance between specificity and a mythic generality. There are no literal maps of anyone's Heimat; and yet, Heimat often gestures toward the specific as far as space and time are concerned. In Heimat the imaginary and a supposed reality are not separated; subject and object are reconciled; and thus, Heimat [. . .] is a space free from irony" (40). Blickle's formulations convey difficult shades of nuance and subtlety with elegance and clarity. The conciliatory quality of Heimat is expressed as follows: "[. . .] Heimat constructs are counterphobic conceptualizations expressed in regressive, imagistic terms. They are wish-fulfillments without a price; they provide a world where wars and destruction do not exist or are so far away that they do not matter; they provide a world where men and women know their roles so perfectly that they come together in due course without strains and crises; and they provide a world where the experiences of alienation are magically healed in this feminine and feminizing construct. We see Heimat—like concepts of nature, nation, or family—as an attempt at unity and centeredness in the face of disjunction and fragmentation" (62).

In his preface the author announces his intention to draw on the fields of literature, philosophy, psychoanalysis, sociology, gender studies, and history (ix), which he does effectively and persuasively. Conspicuously missing from this list of fields is linguistics, and herein lies a problem. (The later section on Language as Heimat [139–41] addresses a different issue.) A consistent weakness of this book is the overriding tendency to speak of Heimat as a word (4) or an idea (20, 130), when clearly the complexity of the subject matter makes this problematic. The meanings of "Heimat"—as a string of sounds or letters—are so manifold and even contradictory that to speak of the "the German idea of Heimat" (1) conjures more obscurity than clarity. The author is, of course, quite aware of this and refers, among other things, to the flux he observes in the use of the term over time (21) and the instability of the signifier "Heimat" which serves "different functions in different contexts" (77). However, Blickle does not draw the methodological consequences of these observations and continues his analysis as if there were a single Heimat concept. A concise synchronic and diachronic componential analysis of the semantics of Heimat would have strengthened the study.

An additional weakness in the linguistic arena is to be found in the discussion of Heimat as a "feminine" noun (*die* Heimat), where grammatical "gender" is accepted without discussion as an extension of some unspecified natural or conceptual gender (20). While a strong case can be, and indeed is, made in this book for dominant feminine qualities of Heimat (chapter 4), the argument is not well served by uncritical use of traditional grammatical noun-class labels. This is not to say there is no case to be made using grammatical gender, rather that this book doesn't make it well. One might ask whether "die Fremde" is equally feminine in its attributes and associations as "die Heimat."

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 508

At risk of stressing the negative in what is without question an excellent study, a comment on the use of the term "Antiheimat" is in order. In his section "*Antiheimat* as Heimat" Blickle appropriately discusses dramatists such as Kroetz, Turrini, and Sperr, filmmakers such as Fleischmann and Fassbinder, novelists such as Innerhofer, Winkler, Beig, and G. Roth in the context of *Antiheimatstück*, *Antiheimatfilm*, and *Antiheimatroman*, where the uncovering of the seedy, brutal, homophobic, prejudiced, bigoted sides of the Heimat image is thematized. Rather than being about something called Antiheimat, the works of these writers and directors are so labeled because they are aesthetic statements opposing the established genres *Heimatstück*, *Heimatfilm*, and *Heimatroman*. They ought, therefore, to be understood as *Anti-Heimatstück*, *Anti-Heimatfilm*, and *Anti-Heimatroman*, rather than *Antiheimat-Stück*, etc.

These quibbles notwithstanding, Peter Blickle has rendered an important service in providing a lucid and provocative study on a topic that has elicited profuse commentary in recent years (23f, note 15). His approach is original, his source material is impressively rich, and his ability to convey the complexity of his thought clearly is enviable. That this work has appeared in English is not without consequence as it enables scholars in the English-speaking world to come closer to an understanding of the German enigma which is Heimat.

University of Texas at San Antonio — *Christopher J. Wickham*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Die Politisierung des weiblichen Subjekts. Deutsche Romanautorinnen und die Französische Revolution 1790–1820.
Von Mechthilde Vahsen. Bielefeld: Erich Schmidt, 2000. 225 Seiten. €34,80/ DM 68,00.

Die Französische Revolution gilt als bedeutender historischer Kulminationspunkt vielfältiger politischer und sozialer Veränderungen, die weit bis ins 19. Jahrhundert wirken und gesellschaftliche Wahrnehmungen, Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten prägen. Anhand detaillierter Romaninterpretationen von Autorinnen wie Sophie von La Roche, Isabella von Wallenrodt, Therese Huber, Sophie Mereau, Caroline de la Motte Fouqué und Henriette Frölich geht die Studie der Frage nach, inwieweit sich deutsche Romanautorinnen zwischen 1790 und 1820 diesem epochalen Ereignis stellen und es literarisch verarbeiten. Neben typisierte Frauenfiguren in der Nachfolge des Fräulein von Sternheim treten Protagonistinnen, die sich durch Individualität, politisches Bewußtsein und den Willen zur Selbstbestimmung auszeichnen.

Während Wallenrodt in *Theophrastus Gradmann, einer von den seltenen Erdensöhnen* (1794) und La Roche in *Schönes Bild der Resignation* (1795) das Sozialverhältnis der Stände in den Mittelpunkt ihrer Romane stellen und die Revolution vornehmlich in Anlehnung an Kants spätaufklärerisches Gedankengut rezipieren, gelingt es Mereau in *Das Blütenalter der Empfindungen* (1794) und Huber in *Die Familie Seldorf* (1795/1796) als Vertreterinnen einer jüngeren Generation, die zeitgenössische Despotiekritik auf die Situation der rechtlichen Unmündigkeit der Frauen zu übertragen. Mit dem perspektivischen Wechsel vom Geschlechtswesen Frau zum weiblichen Individuum wird nun die Frauenfrage als sozialrechtliche Frage rezipiert, mit der sich bei Mereau zugleich auch die Forderung nach geschlechtlicher Gleichstellung als Basis für ein neues Liebesideal verknüpft. Im Gegensatz zu Mereau und Huber bleiben die Frauenfiguren bei La Roche und Wallenrodt eng dem Ideal bürger-

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 509

licher Weiblichkeit verhaftet und verharren somit in einer normativen ideologischen Vorgabe. Fouqué schließlich plädiert in *Magie der Natur: eine Revolutions-Geschichte* (1812) in Anlehnung an den populären Mesmerismus-Kult und in radikaler Ablehnung der Aufklärungsideale Vernunft, Freiheit und Gleichheit für ein rigides, christlich-bürgerliches Lösungsmuster, das die Menschen allein einem göttlichen Naturgesetz unterstellt.

In La Roches *Erscheinungen am See Oneida* (1798) und Frölichs *Virginia oder die Kolonie von Kentucky* (1820) knüpfen die Romanautorinnen mit der topographischen Wahl Amerikas an das im 18. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewinnende Auswanderungsmotiv an, das in Anlehnung an Rousseaus Zivilisationskritik den Versuch beschreibt, wieder zu einer unverdorben-archaischen Lebensweise zurückzufinden. Während La Roche wie bereits in *Schönes Bild der Resignation* auch in diesem Roman das bürgerliche Ideal des weiblichen Seelenadels an didaktischen Vorbildfiguren darstellt, stellt Frölich in ihrer frühsozialistischen Utopie die Protagonistin in das Zentrum der Handlung. Die von ihr entworfene Frauenfigur Virginia, die das Koloniesystem mitbegründet, beschreibt die Realisierung einer republikanischen Staatsform auf der Grundlage der Revolutionsideale Freiheit und Gleichheit. Die formale Gleichheit wird dabei in innovativer Weise auf die Frauen ausgeweitet, und sie erhalten als fast gleichberechtigte Bürgerinnen eine öffentliche Stimme.

Vahsen zufolge läßt sich an den Ausgestaltungen der weiblichen Romanfiguren eine Entwicklung ablesen, nach der dem spätaufklärerischen Tugend- und Entsagungsmodell unterschiedliche und voneinander abweichende Darstellungen weiblicher Identitätssuche unter politischen Vorzeichen entgegengestellt werden. Indem Analogien hergestellt werden zwischen dem hierarchisch angeordneten Geschlechterverhältnis und der umfassenden Unmündigkeit von Frauen auf der einen Seite und der zeitgenössischen Kritik an Despotie und Feudalismus auf der anderen, leisten die Autorinnen einen Beitrag zur Ausweitung der weiblichen Handlungsräume. Insgesamt kann gesagt werden, daß die Kritik an Macht- und Geschlechterhierarchien anhand der historischen Diskursverschiebungen—hier durch die Erfahrung der Französischen Revolution—zu einer Auslotung des neu entstandenen politischen Raumes führt, der veränderte Verhaltensmuster für Adel und Bürgertum sowie Männer und Frauen konzipiert, die sich von traditionellen Mustern absetzen.

Vahsens sorgfältige Ausarbeitung des vorliegenden Textmaterials leistet einen wertvollen Beitrag zur Romanproduktion von Frauen um 1800. Ihre Studie reflektiert den augenblicklichen Stand der Forschung und bietet zahlreiche neue Ansätze für eine Erweiterung des Themenkomplexes Revolution und Literatur wie auch des gender-Diskurses. Eine ausführliche Einführung, die neben einem historischen Überblick auch zeitgenössische Stellungnahmen und Reformvorschläge umfaßt, ermöglicht einem weiten LeserInnenkreis einen problemlosen Einstieg in die aktuelle Diskussion.

University of Maryland-College Park —*Katrin Komm*

Identität, Differenz, Ambivalenz: Erzählstrukturen und Erzählstrategien bei E.T.A. Hoffmann.
Von Magdolna Orosz. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2001. 237 Seiten. €35,30.

As the first number in a new monograph series from Budapest of which she is herself the editor, Magdolna Orosz's study of Hoffmann happily sets the bar high. No one who

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 510

lingers over *Identität, Differenz, Ambivalenz* will second-guess her choice of her own work to launch *Budapester Studien zur Literaturwissenschaft*. Indeed, as one of the finer analyses of Hoffmann I have come across in recent years, Orosz's study makes me slightly less wary of the German-academic notion of *Literaturwissenschaft*.

The book, thoroughly grounded in current Hoffmann research, consists of a brief introduction followed by four chapters and a bibliography. The introduction states the author's intent to demonstrate Hoffmann's fictive uniqueness as residing "in einer grundlegend ambivalenten Textstrukturierung" (8). A *tour de force* of an initial background chapter details shifts in the cultural *episteme* from the Enlightenment to the *Goethezeit*, and within the latter, highlighting such issues as the nature of the individual psyche, the status of the *Zeichen*, and the relative merits of mimetic and nonmimetic art. Goethe, Schiller, the members of the Jena circle, and of course Hoffmann are all seen as participating in this exuberant Bakhtinian dialog, with Hoffmann assuming a creatively ambivalent position towards the others ("das Serapiontische Prinzip," 52–53).

Once identified as the *fons et origo* of Hoffmann's creativity, *Ambivalenz* is then put through its paces in the next two chapters, to lay bare virtually every facet of the writer's œuvre worthy of discussion. Themes (*Doppelgänger, Magnetismus, Wahnsinn*), character contrasts and groupings, the clash or overlapping of worlds, the portrayal of space, and then on to such aspects of narrative procedure as stories within stories (*Einbettungen*), frames, genre collages, self-reflection (metafiction), intertextuality, parody, and iconicity—in short, Hoffmann's entire bag of narrative tricks is emptied out, its contents spread out over the analytic table and subjected to the glare of this single powerful explanatory principle.

It is almost a relief to arrive at the concluding chapter with its airy, forward-looking vistas. Here Hoffmann is rightly viewed as proto-modernist and postmodernist, and the recent scholarship linking Romantic irony to Derrida and company is reinforced. His "modernism" consists in his playful treatment of fictive traditions, Jena aesthetic ideals, and even his own narrative structures, while his "postmodernism" is identifiable through his Sternean quirk of calling attention to his narrative as narrative (again, metafiction) and his (c)overt penchant for inter- and intra-textual reference. Orosz ends with the sage speculation that the term "postmodernism," at least as applied to fiction, might better serve to indicate a perennially recurring attitude than a specific historical era.

While scholars have always noted the clash of worlds that drives Hoffmann's tales, I doubt that anyone before Orosz has pressed the antinomian theme as relentlessly and panoptically as she. In a sense the strength of the book is its very "strength," that is, the exacting, comprehensive way in which it insists on its thesis. For Orosz, everything in Hoffmann is "in der Schwebe" (65, n. 16). She is especially adept at situating Hoffmann (ambivalently, of course) within the ambivalent tendencies of his own culture, in particular, the nervousness of the *Goethezeit* over the nascent depth-psychological paradigm of mind and the dialectical thinking of Friedrich Schlegel and Novalis (*Ich des Ichs, Symphilosophie*, self as *Schweben*). She helps us to appreciate Hoffmann's unique extension of Jena aesthetics in the direction of psychology: through his *Doppelgänger* theme and his bipolar understanding of madness, Hoffmann psychologizes dialectical logic, sowing seeds that would be reaped by Nietzsche, Jung, and Freud later on (67–68, 83).

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 511

Other areas of excellence in this book include a subtle discussion of the key Jena-Romantic problematic of the sign-referent relationship, again in terms of ambivalence, focussing on Hoffmann's "not-two" view of the matter, as illustrated, for instance, in Anselmus' work as copyist in "Der goldne Topf." Then there is the deft use made by Orosz of the concept of *mögliche Welten* to elaborate, not simply "the bourgeois world" in Hoffmann's fiction, but "the world as structured and experienced by the bourgeois consciousness," a distinction that gives Hoffmann credit for creating a fictive world in which subjects and objects are never separate. Among still other fascinating topics are Hoffmann's Romantic critique of language, carried out in his deliberate use of stock phrases to evoke the "higher" world; the rich mix of genres and art forms in his tales, allying him, albeit problematically, with Schlegel's ideal of *Universalpoesie*; and his myriad devices for narrative self-reference and ironization of his own work. All of this, together with comprehensive analyses of three works as (self-) parodistic (and hence generically ambiguous) ("Die Königsbraut," "Die Brautwahl," and *Kater Murr*), amounts to a remarkable study, the rewards of which are commensurate with its demands.

That said, the book nevertheless has two problems, neither of which, I hasten to add, is serious enough to discourage its recommendation. First, the title is misleading, and this on two counts. For one, the concepts of identity and difference play very little part in Orosz's analyses of Hoffmann's texts. It is as if the author could not resist the titular allusions to Heidegger and Derrida but was unable or unwilling to work out in her study whatever important conceptual connections to these philosophers she sensed. For another, the third term of the titular trinity, *Ambivalenz*, is itself problematic, though in a different way: it is often used to mean *Ambiguität*, as for instance when Orosz discusses the ontological uncertainty arising in Anselmus when Lindhorst takes his leave at the end of vigil 4 of "Der goldne Topf" (106–07). Are those coattails or vulture wings flapping in the wind? Is it a man or a man who's turned into a bird? Is this a natural or a preternatural phenomenon? These and other such questions, subtly seeded by Hoffmann, raise ontological issues that, on the psychological level, become urgent matters of meaning for the character whose world boundaries are just beginning to become porous, and have nothing to do with "mixed feelings." By her misuse of terms, Orosz unaccountably conflates the subjective emotional and the objective semantic senses.

The second problem is more substantive and has to do with what I take to be a kind of poststructuralist bias on Orosz's part against the idea of transcendence, a distinct liability, it seems to me, for any scholar dealing with a movement that was about nothing if not the quest for transcendence (of personal identity, social and cultural conditioning, etc.). For Orosz *Ambivalenz* (i.e., irony) as a Romantic aesthetic principle exhausts its significance as a reflection of *Goethezeit* culture's dis-ease over the emerging notion of a complex, layered human mind with its depths upon dark depths, in contradistinction to the Enlightenment's more sanguine understanding of the mind as essentially rational and unidimensional (14–15). Alas, her view ignores entirely the mystical significance of irony for the Romantics (early and late) as an expression of the ineffable *coincidentia oppositorum*, the uncharted territory of the Absolute. The notion of the *coincidentia*, of neither-this-nor-that-yet-something, not unlike the Upanishadic *neti neti*, can be traced through the entire history of German mysticism from Meister Eckhart through Cusanus and Böhme to Herder and the Romantics themselves

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 512

(not to mention Hegel, Nietzsche, and Jung later on). It is the "perennial" German philosophy of religion. Orosz's own emphasis on the Romantics' sense of the psyche as an abyss should at least have suggested to her the importance for them of irony as a threshold to a transpersonal level of reality. It may be that, in exposing the cultural repressions of the *Goethezeit*, she is carrying out one of her own: the repression of (the idea of) the Transcendent. Still, this limitation in the book's conceptual scope need not prevent the reader's profiting enormously from what the book *does* do, often brilliantly.

All in all, an excellent, if flawed, book. Scholars and graduate students working in the area of Hoffmann's complex intellectual relations to the Jena circle should find it indispensable.

Syracuse University —*Dennis McCort*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Going Beyond the Pairs: The Coincidence of Opposites in German Romanticism, Zen, and Deconstruction.
By Dennis McCort. Albany: SUNY Press, 2001. viii + 224 pages. $18.95.

This book is a welcome reminder that humans have always sought an alternative to killing one another. Goethe made the comment: "Damit sie sich alle einander ermorden, ist der Jüngste Tag vertagt worden." And we know that the potential to annihilate the human race is ever present in the form of the nuclear bombs stored in silos and ready to be unleashed in the name of whatever ideology humans can think up. Due to its dualistic structure the human mind invents ideologies in terms of bipolar opposites. For ideologies to take effect they must be fixed in time, and the self, trying to assert its autonomous identity, seeks to destroy the "other." History is replete with examples when human constructs of ideology, be they Nazism, communism, racism, ethnically-based, or of a religious bent, have under the guise of ushering in the millennium or entering paradise led to the slaughter of millions of "other" humans. *Going Beyond the Pairs* explores the questions humanists have posed: What if there is "No Self" (166–68) that needs to project its identity by destroying the hated other, what if there is "No Time" (168–71) that can be fixed, what if there is "No Meaning" (171–73) that can be fixed in time?

McCort investigates answers to these questions by examining the texts of three "cultural moments," German Romanticism, Zen Buddhism, and Deconstruction, which are presented as "'modulations' of an infinitely pliant mystical wisdom that, by dint of its transcendence of the mind's dualistic structure, is able to behold all things as aspects of One." The "ontic freedom" achieved is termed by Zen *satori*, by Novalis' *Romantisieren*, and implied by Deconstruction in the notion of *aporia* (165f.). The fixed categories of self, time, and meaning are delusionally produced by a dualistic mind-set. The autonomous self is an illusion. The romantic self establishes itself in relationships; Novalis and Fr. Schlegel call this "schweben," hovering between self and other, and "between the thing represented and the one representing." The Zen self, "neither preferring the I nor shunning the Not-I, 'is brisk and lively with no roots at all.'" This kind of (expanded) consciousness embraces the I/Not-I dichotomy, and the opposites vanish as they do in the deconstructionist's insistence on undecidability and aporia (167f.). Time and being/eternity are only separated by "man's bifurcating con-

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 513

sciousness." For Novalis, "the temporal flux of the universe, in its very endlessness," is "its own infinitely fulfilling goal: [. . .] 'eternity is realized through time, despite the fact that time contradicts eternity.'" For time to be passing there must be something that is being passed; since there is no such thing, Zen has the concept of "being-time." It makes the "dialectical leap to a realization of the identity of opposites: passing and abiding, *Wechsel* and *Dauer*, *Werden* and *Sein*, *samsara* and *nirvana*, or time and being are one" (169). For Foucault there is no linear history, only epistemes, points of views and ideologies advanced to promote the interests of a dominant social group (170). Since language only means itself it cannot affix any meaning to the signified. Derrida "shares with Romanticism and Zen a profound recognition of the ultimate resistance of language to extralinguistic human intention" (171). Poets have always seen through "the delusion of linguistic reference," and McCort lets Novalis make the point: "Whenever someone speaks simply in order to speak, he pronounces just the most marvelous, original truths. But whenever he intends to speak of something in particular, capricious language causes him to utter the most ridiculous and perverse nonsense" (172). For affirmation of this, one need only read the ideological manifestos of the Nazi and communist regimes.

Not apparent from the title is that this book contains essays, some previously published, on authors from other periods. The longest (37 pp.) is the one on Rilke and the American Trappist monk Thomas Merton, whose "mind and heart" (37) were captured by Rilke's "mystical vision" (61). One essay on Kafka compares his parables to koans; both entrap the rational mind and lead the "attentive reader" to "sudden insight into the *coincidentia oppositorum*, for Kafka the summit of mystical wisdom" (78). Another essay traces the influence of Zen and Rilke in Salinger's *Catcher in the Rye*, and another examines the two mystical "Recognitions" and the concepts of "High Indifference," "Introception," and "Transcendent Consciousness," that is, a higher consciousness "*beyond space, time, and causality*" (143) in the writings of the Harvard-trained philosopher Franklin Merrell-Wolff. Fifty-six aphorisms on his philosophy, "Consciousness-without-an-Object," are appended (177–80).

All essays (arranged as seven chapters) are "variations" on the "theme of the *coincidentia oppositorum*" (12) which is defined as a concept "prior to all manifestation, being rather the eternal, dynamic threshold of manifestation, while yet comprehending anything that manifests," and is variously categorized as an "absurd idea," as something "that reveals to us the impossible, yet necessary, congruence of transcendence and immanence" (3), as an "insight into the inconceivable identity of identity and difference" (103), as "no-boundary awareness" and "no-self realm" (15). A quote from *Faust* at the end of the book serves to define the *coincidentia* as "the inmost force/Which binds the world, and guides its course" (175).

Not all readers will agree that all the thinkers mentioned in the book were on a quest for the "mystical wisdom" of the *coincidentia oppositorum*. The term is taken from Cusanus (23, 181), for whom it meant the reconciliation of the oppositions and contradictions perceived by the human mind in God. Goethe and the chaos-theorists (181), however, were and are fascinated by the complementarity of opposites, that is, the interaction of order and disorder, stability and instability, and so on. The quote from Goethe is a rather fancy translation of the line "was die Welt / Im Innersten zusammenhält." In order to learn ("erkennen") what keeps the world together Faust turns to magic, but this leads nowhere: neither Nostradamus nor *Makrokosmos* can help, the

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 514

Erdgeist spurns him, and Faust does *not* imbibe the poison that would have made him "see" the *coincidentia*. Goethe knows Cusanus's *coincidentia* as "ewige Ruh in Gott dem Herrn" (poem "Wenn im Unendlichen"), but he conceives Faust's and his own immortality as "rastlose Tätigkeit" (Letter to Zelter, 19 March 1827).

Each cultural period must define its own terms of "Going Beyond the Pairs." Nevertheless, *coincidentia oppositorum* as a "theme" and heuristic device serves McCort well when he explores the concept through several cultures: East and West, Zen, Romanticism, Modern; through several disciplines: literature, philosophy, religion, sociology, anthropology; and through several authors of Zen and German Romanticism, through Rilke and Merton, Kafka, Salinger, and Merrell-Wolff. This wide range of textual exploration displays an impressive amount of erudition, which is obviously the product of many years of thoughtful reading, thinking and reflection in several disciplines. To pull it all together and present the argument under one unifying theme in a lucid and elegant style is a major accomplishment. The book is a unique, original, and significant contribution to the critical literature in humanistic studies.

Michigan State University —*Raimund Belgardt*

Formen der Wirklichkeitserfassung nach 1848.
Herausgegeben von Helmut Koopmann und Michael Perraudin. Bielefeld: Aisthesis, 2003. 276 Seiten. €45.00.

For several years the Aisthesis Verlag has been publishing an outstanding series of *Vormärz* studies, practically single-handedly reviving the topic from its quiescence since the flurry of interest in Young Germany in the 1970s. With this volume (one of two) of papers from conferences in England in 1997 and 1999 a step is taken into the *Nachmärz*, testing breaches and continuities, in particular the conventional but not always examined insistence (e. g., Friedrich Sengle, along with Lukàcs, Martini, and others) that 1848 constitutes a literary-historical boundary and that realism can be spoken of only after 1850. The issue in part is the literary-historical version of the German *Sonderweg*.

With what may be the shrewdest piece in the volume, the coeditor Perraudin, with differentiated circumspection, reveals the moderation, repression, and underground life of Young German sensualism on a spectrum from the opposition of Eichendorff, Gotthelf, Auerbach, and even the later Gutzkow, to the self-revisions of Storm and Mörike, the return of the repressed in the violence of nature in Stifter ("das sanfte Gesetz" notwithstanding), and the ambiguities of Grillparzer and especially Heine. Herbert Lengauer traces the evolution of the Viennese Jew Sigmund Engländer from disappointed "vassal" of Hebbel via refuge in Paris in 1848 and association with the dying Heine to exile in London, where he wrote a history of the French working class. Lothar Schneider finds in differing attitudes toward the identification of Hamlet with Germany a contrast between the Hegelian idealism of Friedrich Theodor Vischer, reading a literary image as a correlative of cultural characteristics, and the Herbartian aesthetics of Robert Zimmermann, formalist and antispeculative. Andreas Wirsching describes the diverging paths of two originally liberal historians, G. G. Gervinus, who turned leftward after 1848 and died in reprehension of the founding of the Reich, and

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 515

Heinrich von Sybel, who chose national unity over freedom, becoming thus a partisan of Prussia and an explicator of the political *Sonderweg*.

Wulf Wülfing offers an ingenious exposure of the way in which the use made of the catchword "Berlin air" differentiates the more aristocratically inclined Fontane from the more republican Storm. Christine Haug supplies a lively account of Gutzkow's tireless campaign to push stodgy *Buchhändler* to more modern distribution (for example, in railway bookstands), design, advertising, and authors' rights, worthy purposes vitiated, as so much in his life, by his pathologically obnoxious manners. Two studies deal with Friedrich Spielhagen. Schneider, again, takes up Spielhagen's deplorable slating of George Eliot's *Middlemarch* in order to show how objective narrative theory is involved with classicistic ideas of aesthetic unity through the moderating perspective of a representative hero; Wilhelm Scherer's quietly expressed but devastating critique of Spielhagen's rigidity is pertinently adduced. Schneider then suggests that the novella, which Spielhagen contrasts with the novel, appears more modern in its openness of form and complexity of perspective. This is somewhat unexpected, since Spielhagen charges the novella form against *Middlemarch* (and *Die Wahlverwandtschaften*) as an aesthetic muddle. More disappointing is Hugh Ridley's exposition of continuities from the *Vormärz* in Spielhagen's writing. Although it is odd to declare that his whole œuvre is organized by the Revolution of 1848, since he claimed to have taken almost no notice of it, such continuities are certainly present, for better or worse; they often constituted the complaints of critics against him, for example, that he obtusely held to values obsolete in the new Reich, such as democracy. Ridley makes no effort to mask his contempt for Spielhagen; he would have a right to his opinion if it were not so woefully uninformed. Much of his conventional disdain is drawn from hostile second-hand sources such as Heinrich Hart's polemic of 1884 or Victor Klemperer's slapdash dissertation of 1913. Ridley's knowledge of the œuvre seems to end with *Sturmflut*, Spielhagen's last attempt to imagine an accommodation to the Wilhelminian Reich, followed by a quarter of a century of increasingly critical, dissident, and sometimes satirical writing. This is what accounts for the dust Ridley scornfully finds lying on the books: Spielhagen could not get with the Bismarckian program. If Ridley were to read further he might persuade himself that his notions of Spielhagen overall as characterized by increasing sympathy with the nobility, sentimental dénouements, flight into irreality indicating acceptance of the given, naiveté about social conditions, optimism about the future comparable with that of Freytag, and tendency to kitsch are utterly askew.

Lengauer reappears with a quirky study of Carlyle's hero-worship in German letters, working backwards from Sloterdijk to Kürnberger, Weininger, Engels, and Grillparzer. This is an indication of the volume's admirable comparative reach, notably in the four English-language contributions. Ian Hilton describes the rather muted reaction to 1848 in England, which he ascribes to an insular outlook. John Rignall compares the responses of Arthur Clough, oriented on Goethe, and George Eliot, oriented on the conservative sociology of Wilhelm Riehl, to show that "both move toward a realist stance which involves an acceptance of the challengingly complex and multiform nature of truth" (101). Brigitte Anton tells how the future mother of Oscar Wilde, Jane Elgee, a.k.a. "Speranza," became disillusioned and thus less activist after 1848. Anton mentions Elgee's translations of Herwegh, Lamartine, and Béranger, but not her as-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 516

tonishingly successful version of Meinhold's *Sidonia von Bork, die Klosterhexe*, published in the first year of the *Nachmärz*. Wendy Mercer describes the failure of French feminism in 1848: George Sand dismissed it, Daumier caricatured it, and the socialist Proudhon forcefully insisted that women had no place in public life. It is comforting to know that Germans were not the only male chauvinists in the nineteenth century.

This volume is a symptom of an ongoing, broad-based rewriting of the post-Romantic literary history of Germany in the nineteenth century, which, while acknowledging its particular determinants, is relieving it of its self-defined peculiarities while revealing a vigorous literary life integrated into the European and Atlantic cultures. Long overdue, the revaluation is most welcome.

New Haven, Connecticut —*Jeffrey L. Sammons*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Menzel's Realism: Art and Embodiment in Nineteenth-Century Berlin.
By Michael Fried. New Haven, Conn.: Yale University Press, 2002. 313 pages. $55.00.

In der Rezeptionsgeschichte aller Künstler zeichnen sich stets deutlich unterschiedene Phasen ab. So galt Menzel in wilhelminischer Zeit erst als "Ruhmeskünder der preußischen Armee," bis ihn die bürgerlich-sezessionistischen Kritiker—im Zeichen der "Moderne um 1900"—wegen seiner atmosphärisch vibrierenden Ölskizzen der vierziger Jahre zum Vorläufer des Impressionismus stilisierten. Und diese zwei "Indienstnahmen" lassen sich bis weit in die Zeit der Weimarer Republik verfolgen. Die Nationalsozialisten rückten dagegen nach 1933 lediglich die militärisch-preußische Perspektive seiner Friedrich-Bilder in den Vordergrund, während die Kunsthistoriker der DDR im Hinblick auf Menzel den Hauptakzent auf die kritischen Elemente seines "bürgerlichen Realismus" legten. Im NATO-Bereich betonte man in der rebellischen Phase der siebziger und frühen achtziger Jahre, falls man überhaupt auf ihn zu sprechen kam, vor allem die "liberalen" Aspekte in seinem Œuvre. Im Zuge der folgenden Enthistorisierung und Entpolitisierung stellten stattdessen die sogenannten konformistischen Nonkonformisten zusehends den "nicht-eingreifenden" Beobachterstandpunkt Menzels heraus. Was seit 1990 im Gefolge des immer stärkeren Rückzugs ins Akademisch-Unverbindliche folgte, waren daher auch in der Menzel-Forschung zusehends Ausflüchte in die Gefilde einer subjektiv erfahrenen Körperlichkeit sowie der damit verbundenen sinnlichen Wahrnehmungsformen. Und für die letztere Richtung ist vorliegendes Buch ein besonders "eindrucksvolles" Beispiel. Es eliminiert aus den Werken Menzels fast alles, was bisher mit Interpretationskomplexen wie "kleinbürgerliche Herkunft," "Preußentum" oder "bürgerlicher Realismus" assoziiert wurde—und beschränkt sich dafür weitgehend, wenn auch nicht ausschließlich, auf Menzels "einfühlende" Sehformen im Sinne einer "aesthetics of empathy" oder einer "theory of embodiment."

Eine solche Herangehensweise ist bei einem Kunsthistoriker, dessen frühere Bücher sich vornehmlich mit französischen und US-amerikanischen Malern des 19. Jahrhunderts beschäftigten, nicht weiter verwunderlich. Mit der deutschen Kunst des gleichen Zeitraums scheint sich Fried dagegen bisher kaum auseinandergesetzt zu haben. Seine Beschränkung auf die "einfühlenden" Sehformen hängt demnach auch mit der Problematik des Faches Kunstgeschichte zusammen, jedenfalls dort, wo sich seine Vertreter auf das Glatteis ihnen unbekannter Nationen begeben. Aber nicht nur

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 517

das gibt diesem Buch einen leicht problematischen Anstrich. Auch seine Beschränkung auf die besagten "einfühlenden" Sehweisen, das heißt den graphischen oder malerischen Akt des künstlerischen "embodiment," hat zum Teil gravierende ideologische Folgen. Methodologisch aus dem unpolitischen New Criticism der fünfziger Jahre herkommend und die kritischen Erkenntnisse der späten sechziger und siebziger Jahre elegant überspringend, mündet deshalb dieses Buch wegen seiner sinnespsychologischen Basis geradezu bruchlos in die ungesellschaftliche Sehweise der höheren Regionen des gegenwärtigen Wissenschaftsbetriebs, wo nur noch die Ichhaftigkeit regiert und Phänomenen wie "Geschichte" und "Politik" keine konstitutive Kraft mehr zugestanden wird.

Allerdings versucht sich Fried dabei ein durchaus progressivistisches Aussehen zu geben, indem er sich nicht nur—im Sinne der älteren werkimmanenten Methode—auf die "meisterliche" Interpretation einzelner "Meisterwerke" beschränkt, sondern seine Interpretationen zugleich mit gewissen seit den achtziger Jahren gängig gewordenen Philosophemen, wie denen Derridas, Foucaults, Lacans, aber auch mit Rückgriffen auf Kierkegaard, Thoreaus *Walden*, Simmels Großstadttheorien, Max Webers "disenchantment"-Vorstellungen, Benjamins "Spuren," Kafkas Erzählungen sowie Sebalds *Die Ringe des Saturn* in Verbindung setzt. Und so konnte ein germanistischer Hauptvertreter dieser Richtung in den USA wie David E. Wellbery in einer Verlagswerbung auf dem Waschzettel dieses Buches, wie sie inzwischen üblich geworden ist, das Ganze als eine "revelation" anpreisen, "that will change the very terms in which artistic and literary achievement of the nineteenth century is understood." Aber was ist das "19. Jahrhundert"? Und was ist die zu erwartende "Enthüllung"?

Was Michael Frieds Menzel-Buch—entgegen einer so grandiosen Anpreisung—wirklich "offenbart," ist etwas viel Bescheideneres. Obwohl es Menzel neben Gustave Courbet und Thomas Eakins als den dritten großen, ja überragenden Realisten unter den Malern des 19. Jahrhunderts herauszustellen versucht und dabei mit dem Adjektiv "fascinating" keineswegs sparsam umgeht, besteht es letztlich aus einer Folge sorgfältiger, ja zum Teil connaisseurhafter Einzelinterpretationen Menzelscher Bilder, die es seinen Lesern und Leserinnen—wie bei einer zwanglosen Promenade durch eine Privatgalerie—höchst geschmackvoll präsentiert. Und ich lasse mich hierbei streckenweise gern bei der Hand nehmen.

Was diesen Rundgang dagegen problematisch macht, sind die vielen philosophisch-theoretisierenden Prätentionen, mit denen der Autor seine Bilderläuterungen verbrämt. So haben mir weder die wiederholten Bezugnahmen auf Kierkegaard noch die auf Simmel, Wittgenstein, Benjamin, Kafka oder gar Thomas Manns "Tod in Venedig" eingeleuchtet, mit denen Menzel—im Zuge der beliebten "Vorläufer"-Thesen—ins 20. Jahrhundert eingemeindet wird. Und auch die halbwegs "postmoderne" Art und Weise, mit solchen Exkursen ins Philosophisch-Theoretisierende oder Literarische Menzels Sehweise als eine antizipatorische Form der Modernität zu charakterisieren, erscheint mir relativ fragwürdig. Denn was ist daran—jenseits flächendeckender Pauschalisierungen—so "modernistisch"? Darüber gibt auch dieses Buch keine wissenschaftstheoretischen Auskünfte. Und auch eine genauere Definition des Begriffs "realism" wäre höchst angebracht gewesen. Im Hinblick auf Menzel lediglich von einer besonders "extremen" Form des Realismus des 19. Jahrhunderts zu sprechen, ist etwas zu weitmaschig, vor allem, wenn man diesen Begriff nur auf seine bedeutsamsten Repräsentanten anwendet.

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 518

In solchen Verallgemeinerungen äußert sich die großzügige Perspektive vieler Kunsthistoriker oder auch Komparatisten, die gern aus dem Formalen oder Psychologischen ins Theoretisierende ausschweifen, da sie mit den höchst verschiedenartigen politischen und sozioökonomischen Situationen der noch stark in nationalen Traditionen verankerten französischen, US-amerikanischen, deutschen oder russischen Künstler des 19. Jahrhunderts nicht genügend vertraut sind—und auch nicht vertraut sein können, weil das die Möglichkeiten eines einzelnen Wissenschaftlers weit überfordern würde.

Doch seien wir nicht unfair. Dieses Buch wendet sich vor allem an englischsprechende Leser und Leserinnen, denen es—mit einem akademisch niveauvollen Text und einer vorzüglichen Bebilderung, die sogar dem Kenner Neues bietet—einen großen, ihnen noch weitgehend unbekannten deutschen Maler namens Adolph Menzel vorstellen möchte. Und dieses Publikum—von wenigen Experten abgesehen—ist mit der deutschen Situation des 19. Jahrhunderts kaum oder gar nicht vertraut. Es würde sich also bei einem genaueren Eingehen auf die Lebens- und Zeitumstände Menzels vielleicht nur langweilen. Solche Leser wollen etwas möglichst "Hautnahes," mit dem sie sich identifizieren können. Aber durch diese Reduzierung ins Sinnespsychologische bleibt in diesem Buch manches notwendig im Unbestimmten oder zumindest Unvollständigen. Dieser Ausrichtung entsprechen auch die zahlreichen Anmerkungen zum Text, die weitgehend auf englischsprachige Texte verweisen, während sie die deutsche Menzelforschung—mit der Ausnahme der Publikationen von Claude Keisch und Maria Ursula Riemann-Reyher, welche 1997 die große Ausstellung der Menzelschen Werke in der National Gallery of Art in Washington arrangierten—weitgehend weglassen. Kleinere Fehler bei solchen Hinweisen auf Deutsches lassen sich sicher in einer zweiten Auflage leicht beseitigen. So heißt etwa der Autor des bei Fischer erschienenen Büchleins *Adolph Menzel: Das Flötenkonzert in Sanssouci. Ein realistisch geträumtes Preußenbild* nicht Jost Hermand Fischer, sondern schlichtweg Jost Hermand.

University of Wisconsin-Madison —*Jost Hermand*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Nietzsche-Handbuch.
Herausgegeben von Henning Ottman. Stuttgart: Metzler, 2000. xiii + 561 Seiten. €39,90.

This is a reference book, containing 169 entries, contributed by various authors, on topics relating to the work, life, ideas, and cultural context of Friedrich Nietzsche. It is divided into five major sections concerning: (1) his life and times, (2) his works in their chronological order, (3) his concepts, theories, and metaphors, (4) the reading, sources, and influences that helped form his ideas, and (5) his influence and the reception of his work. Despite the existence of a huge body of secondary literature on Nietzsche, this is, according to its editor, Henning Ottman, the first handbook of this sort on Nietzsche. The volume's considerable heft, roughly that of a full-size collegiate dictionary, makes it one of those "handbooks" that are more suited to have *on hand* at home as part of a fairly full arsenal of research tools on Nietzsche than *at hand* in one's briefcase.

If what you are seeking in your investigation of Nietzsche is what the famous

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 519

television police investigator always said he wanted: "the facts, ma'am, *just* the facts," this is a book for you. It contains a tremendous amount of data, much of it in the form of quotations of a line or two in Nietzsche's works, most often left raw or rare, that is, simply presented without any, or without much, attempt to use them to construct interpretive hypotheses in which the quoted texts are ingredients of a more complex and far-reaching reading. This avoidance of interpretive hypothesis and synthesis may be typical of this sort of handbook and may even seem necessary to the sort of objectivity that one seeks in such a work. It is, however, with respect to Nietzsche, problematic and in some ways radically at odds with its subject.

The idea of letting passages from Nietzsche's writings speak for themselves seems attractive at first blush. It seems even more attractive when considering how much of the secondary literature ventures a significant amount of interpretation, but does it so shoddily that one comes away with the impression that the only real contribution of the work consists in its compilation of passages from Nietzsche relevant to the matter under consideration. But this all-too-common failure of Nietzsche interpretation does not show that the active interpretation of Nietzsche's ideas, theses, and theories (with all the risks that inevitably attend such an enterprise) is doomed to failure, useless, or even dispensable. Nietzsche's works, though strikingly and memorably formulated, have proven to be elusive, easily open to misinterpretation, and apt to be glibly cited with approval but without much understanding. Adhering to Nietzsche's own practice of considering the appropriation of ideas and other mental content as analogous to eating, as an alternate form of "incorporation," allows us to make the point that not all raw data is meet material for proper digestion by the intellect. Some foods, both for the mind and the belly, require some sort of preparation or processing.

Those inclined to let Nietzsche speak for himself in short sound bites without the interference of interpretation might do well to be reminded how un-Nietzschean in spirit this program turns out to be. Nietzsche himself repeatedly rejected the very notion of raw (i.e., uninterpreted) data as a myth—notably in his famous dictum: "There are no facts, just interpretations." Following Kant and Schopenhauer, he argued that all processes of human experience—basic perception as well as thought—inevitably involve an active processing of its material. What we take to be the bare facts are always veiled by a process of interpretation, of which we are not always conscious, but which always occurs and always changes and distorts the reality it receives. What we take to be raw data have actually always to some extent been interpreted and thus altered by us in the process of experiencing.

Nietzsche's plethora of brilliant and catchy formulations has naturally lent itself to the extraction of phrases, aphorisms, and short passages that, while eminently memorable and quotable, have unfortunately also proven to be notoriously open to misunderstanding and misuse. Often these sparkling formulations, ambiguous and easily misleading taken by themselves, are much clearer in the context in which they appear. Often a Nietzschean passage can be correctly understood only if one considers the rest of the section or series of sections in which it appears. But the constraints of concision imposed by this sort of one-volume encyclopedia inevitably tend to undermine such considerations of context and thus render Nietzsche's ideas less comprehensible.

A crucial aspect of the contexts that fall outside the consideration of short Nietzschean texts in isolation is the material that was meant to support those conclusions that tend to be quoted in this sort of compendium. Nietzsche sometimes supports his

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 520

positions with fairly full arguments, often only in a fragmentary manner with facts and considerations that suggest fuller arguments that he neglects or disdains to complete, sometimes only by appeal to his own strong impressions and intuitions, which he believes will be shared if only considered. In these various ways he does, however, argue for his positions. Presenting Nietzsche's positions pretty much without the thinking that leads up to and supports them tends to reinforce the wide-spread but erroneous notion that he does not argue for them at all, that he simply produced striking, eccentric, and sometimes illuminating opinions, but without ever attempting to offer any compelling reasons to accept them—that he was a seer, perhaps a sage, a brilliant aphorist, but not a philosopher in a full sense.

As one might expect, some of the topics treated in this volume, namely those involving Nietzsche's ideas, suffer more from these limitations than others, e.g., those which are more historical and thus more amenable to illumination through a simple presentation of the relevant facts.

The foregoing dissatisfactions concern this type of book about Nietzsche, not the specific volume in question. Professor Ottman has very ably organized the undertaking and overseen the execution of the volume. For those with a deep interest in Nietzsche and a fairly good familiarity with his texts (and perhaps some of the secondary literature) this volume furnishes a welcome supplementary resource to their investigations of this fascinating figure and his work. It offers the novice and expert alike a rich fund of starting points—passages, ideas, and topics to pursue further even if a number of its treatments of texts and topics are not entirely satisfactory taken by themselves. It supplies an initial discussion, if not the last word, on many interesting aspects of Nietzsche and his work. Its many leads will ideally lead those who consult it to investigate its topics more fully in other places.

University of Wisconsin-Madison —*Ivan Soll*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

Truth to Tell: German Women's Autobiographies and Turn-of-the-Century Culture.
By Katharina Gerstenberger. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2000. viii + 208 pages. $52.50.

Katharina Gerstenbergers Band zur Autobiographik von Frauen um 1900 eröffnet einem englischsprachigen Publikum—etwa von LiteraturwissenschaftlerInnen, HistorikerInnen, SoziologInnen—wertvolle Einblicke in die deutschsprachige Moderne um 1900, die Rezeption der damaligen Autobiographik allgemein und die Werke von vier Autobiographinnen insbesondere. Aus der Fülle möglicher Selbstvertextungen von Frauen—man denke an die entsprechenden Schriften von Lily Braun, Elisa von der Recke, Gabriele Reuter, Franziska zu Reventlow, und Bertha von Suttner—fällt Gerstenbergers Auswahl auf Nahilda Ruth Lazarus' Darstellung ihrer Konvertierung zum Judentum *Ich suche Dich*! (Berlin: Cronbach, 1898), Margarethe von Eckenbrechers *Was Afrika mir gab und nahm: Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika* (Berlin: Mittler, 1907), Wanda von Sacher-Masochs sexuelle Bekenntnisse *Meine Lebensbeichte* (Berlin: Schuster & Loeffler, 1906) und Adelheid Popps *Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin von ihr selbst erzählt* (München: Reinhardt, 1909).

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 521

Die Struktur des Bandes, die sich durch ein Vorgehen vom Allgemeinen (aktuelle politisch-kulturelle Debatten um 1900) zum Speziellen (Schriften der vier Autorinnen) auszeichnet, ist durch eine stark historische Einbettung geprägt. Die solide Einleitung stellt unter Heranziehung vielfältiger Sekundärliteratur das kulturelle Umfeld der Jahrhundertwende, die Stellung der Autobiographik auf dem Buchmarkt und die Rezeption der Selbstzeugnisse von Frauen vor. Der Index zu Personen, Werken und einigen zentralen Begriffen erleichtert die Orientierung im Buch, und die Bibliographie sowie Fußnoten bieten einen außerordentlich reichen Fundus an weiterführenden Hinweisen.

In einem kulturellen Klima einschneidender sozialer und politischer Veränderungen um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert erfreute sich gerade das autobiographische Genre größter Popularität, insofern es das Bedürfnis der Leserschaft nach scheinbar gesicherten Wahrheiten befriedigte. Insbesondere von Frauen verfaßte Selbstzeugnisse schienen durch authentische Selbstaussagen wahrheitsgetreue Einsichten in eine der akutesten modernen Zeitfragen bereitzustellen, in das Wesen der Frau. Umgekehrt eröffnete das Schreiben von Selbstzeugnissen einer Anzahl von Autorinnen die aktive Teilnahme am öffentlichen Diskurs über Fragen von Klasse, Rasse, Geschlechterrollen, Sexualität, nationaler Identität usw. Gerstenbergers Konzentration auf Werke, deren Verfasserinnen sich hinsichtlich ihrer Klassen-, Religions- und nationalen Zugehörigkeit (Deutschland, Österreich) unterscheiden, erfolgt nicht nach dem Prinzip spezifischer Identifikationskategorien—etwa der Klassenherkunft der Autorinnen oder ihrer Beschäftigung mit spezifischen Inhalten—, sondern orientiert sich an dem Ziel, "to understand how these categories were defined, deployed, linked, and redefined around 1900" (3).

Die vier unverbunden aufeinander folgenden Fallstudien beginnen jeweils mit einer kulturellen und literarischen Kontextualisierung, ehe die Untersuchungen spezifischer Themen und narrativer Strategien folgen. In Lazarus' Lebensgeschichte, die in ihrer Konversion zum Judentum kulminiert, treten die Verdienste der Verfasserin als Malerin, Dramatikerin, Romanschreiberin und wissenschaftlicher Denkerin hinter ihrem auch in *Das jüdische Weib* (1891) dargelegten Votum für eine traditionelle Rolle der Frau in der jüdischen Familie zurück, was Gerstenberger als Unvermögen auslegt, die Widersprüche eines modernen, unabhängigen Frauenlebens mit der Sehnsucht nach einer konventionellen Geschlechterrollenverteilung zu vereinen. Eine ähnliche Ambivalenz weisen nach Gerstenberger die autobiographischen Bände der Lehrerin und Siedlerfrau von Eckenbrecher auf, aus denen uns Repräsentationen von Kolonial-und Kriegserfahrungen aus weiblicher Perspektive entgegentreten: Während Fotos und Text in überheblich rassistischer Absetzung von der afrikanischen Andersartigkeit Bilder einer häuslichen Idylle deutscher Prägung vorführen, erfreut sich die Autorin als "white woman" in Afrika unter Beibehaltung ihrer Respektabilität einer Autonomie, Autorität und Verantwortung, die den Aktionsradius einer Frau ihrer Klasse im wilhelminischen Deutschland deutlich überschreitet.

Während für Lazarus und Eckenbrecher "modernization signified loss of tradition [. . .] Popp, by contrast, embraced the idea of change" (101). Scheuten sich die ersten vor der Verwendung eines expliziten erzählerischen "ich," so verbürgt gerade das in der ersten Person beschriebene Leiden des ohnmächtigen Arbeitermädchens in Popps Darstellung ihres Aufstiegs zur klassenbewußten Agitatorin der österreichischen Sozialdemokratie die identifikatorische und damit reformatorische Wirkung

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 522

ihrer Schrift. Doch trägt Popps teils melodramatische Geschichte ökonomischer und sozialer Ausbeutung eher Beispiel- und Aufruf- als individuellen Charakter, zumal persönliche Bereiche wie Sexualität und Mutterschaft ausgeblendet werden. Dagegen stellt Wanda von Sacher-Masoch ihre Selbstrepräsentation weiblicher Sexualität jener masochistischen Phantasie von männlicher Unterwürfigkeit und weiblicher Dominanz entgegen, die ihr Mann Leopold von Sacher-Masoch u.a. in der autobiographischen Novelle "Venus im Pelz" (1870) entwickelt hatte; sie identifiziert männlichen Masochismus als Machtausübung über Frauen und beansprucht für sich den Status eines literarischen Subjekts statt den eines Objekts männlichen Künstlertums. "At stake are the line of demarcation between truth and lie, the difference between masculinity and femininity, and the protection of male-defined high culture from a feminized culture of decadence" (146). Bemerkenswerterweise kleidet aber auch von Sacher-Masoch ihre Geschichte weiblicher Rollenüberschreitung in das Gewand der Anpassung an die traditionellen Geschlechterrollen der Ehefrau und Mutter. Jene wiederholt zu beobachtende Ambivalenz zwischen nominaler Bestätigung traditioneller Geschlechtsrollenerwartungen und deren faktischer Unterlaufung wertet Gerstenberger als Symptom für die Furcht der Moderne vor grundsätzlichen sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen einschließlich jener der Geschlechterrollen.

Das Verdienst von Gerstenbergers Band liegt zweifellos darin, die wenig erforschten Autobiographien von Lazarus, von Eckenbrecher, Popp und von Sacher-Masoch in ihrem Verhältnis zur Moderne neuerlich ins Licht zu rücken und damit weitere Forschungstätigkeit anzuregen. Es wird eine reiche historisch-kulturelle und literarische Vernetzung der zentralen Themen und narrativen Strategien der jeweiligen Autobiographien bereitgestellt. Passagen über den Markt für und die Rezeption von autobiographischer Literatur um 1900 beleuchten die zeitgenössische Vorstellung, daß Autobiographien untrügliche Einsichten in die komplizierte Dynamik sozialen Wandels allgemein und der sich rasch verändernden Geschlechterrollen insbesondere vermitteln könnten. Bedauerlicherweise werden einige für Gerstenbergers Untersuchung zentrale Begriffe wie "Moderne," "Weiblichkeit" und das im Titel hervorgehobene Konzept von "truth to tell" weder im zeitgenössichen Gebrauch definiert noch vor dem Hintergrund gegenwärtiger Theorien problematisiert. Die Grenzen von Dichtung und Wahrheit, Fiktion und Faktizität/Authentizität werden kaum hinterfragt. Die Problematik von "wahrheitsgetreuer" Darstellung wird nur im Kapitel über Sacher-Masoch angegangen. In anderen Kapiteln verwischen—zum Teil rein stilistisch—die Ebenen von Realität und Realitäts(re)konstruktion, d.h. die Ebenen der Autorinnen als historische Figuren und jene der autobiographischen Selbstkonstruktionen. Mit Hinblick auf eine leserfreundliche Strukturierung der Kapitel wären Zwischentitel und klare Fragestellungen zu Beginn der je ca. 35–40 Seiten langen Fallstudien hilfreich gewesen.

Während sich Gerstenberger in ihren theoretischen Ausführungen zur Autobiographik von Frauen vornehmlich auf englischsprachige Forschung bezieht (z.B. Sidonie Smith, Leigh Gilmore, Estelle Jelinek, Mary Mason), stellt ihr eigener Band eine willkommene Ergänzung und Weiterführung der bislang erstaunlich wenigen Übersichtswerke zum Thema selbstreferentiellen Schreibens von deutschsprachigen Frauen dar, wie sie bislang nur mit den Anthologien von Magdalene Heuser (1996) und Michaela Holdenried (1995) sowie den Bänden von Karin Tebben (1997), Katherine Goodman (1986) und Eda Sagarra (1986) vorliegen. Gerstenbergers Studie bie-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 523

tet somit einen willkommenen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Mottos "the personal is political" und eine äußerst wertvolle Brücke zwischen englischsprachiger Theorie und germanistischer Autobiographieforschung in den USA und den deutschsprachigen Ländern.

University of Connecticut —*Katharina von Hammerstein*

Die Prostituierte in der literarischen Moderne: 1890–1933.
Von Isabelle Siemes. Düsseldorf: Hagemann, 2000. 360 Seiten. € 30,00.

Interest in the figure of the prostitute in German literary history is growing, as evidenced by the appearance in 2000 of Christiane Schönfeld's edited volume *Commodities of Desire: The Prostitute in Modern German Literature* (Camden House) and Isabelle Siemes's *Die Prostituierte in der literarischen Moderne 1890–1933*, the book to be reviewed here. Recognizing the growing presence of prostitutes in the texts of German modernism as an "Epochenphänomen" (8), Siemes's study takes as its goal "die Mannigfaltigkeit und die Einheit der Prostitutionskonzepte der literarischen Moderne in ihrer Relation zwischen der Literatur der Jahrhundertwende und derjenigen der 20er Jahre darzulegen" (10). Accordingly, her text is divided into two main sections, each anchored by a treatment of the œuvre of a major author (Wedekind and Brecht, respectively), each additionally containing an extensive survey of similarly themed works by other writers, and each organized around an understanding of the literary figure of the prostitute as an allegory (of "Lüste" in the case of the *Jahrhundertwende*; of commodities and reification in the case of the 1920s).

In both major sections, Siemes's allegorical prostitute serves the cause of social critique and reflection: its fin-de-siècle manifestations challenge "die rigide bürgerliche Moral" (8) and gesture, with varying degrees of success, toward an "Utopie der befreiten Lüste"(8), whereas its Brechtian, Expressionist, and city-novel versions represent "die Verdinglichung des Menschen in der kapitalistischen Großstadt" (8). As Siemes argues, the second allegorical mode replaces the first as the nascent 20th century progresses from *Jahrhundertwende* through Expressionism to urban modernism. Both allegories, however, function according to the Benjaminian notion of the dialectical image: the Utopian "hetaeric" sexuality of the turn-of-the-century prostitute is constantly accompanied by its antithetical shadow of deadly gender war, while the very reified whore of the big-city 20s—Benjamin's "Verkäuferin und Ware in einem"—possesses the potential to become conscious of her/its commodification and thus to point the way beyond a moribund world of *Verdinglichung* to a future classless society (326–36).

Siemes's book is well researched (though it neglects some relevant English-language Wedekind criticism) and provides both a solid overview of key aspects of German modernism and, in the substantial survey chapters that follow the Wedekind and Brecht analyses, interesting individual readings of an impressive number of less well-known modernist texts. Indeed, one of the greatest contributions of the volume is to introduce readers to an array of less canonical writers who are increasingly becoming foci of study (Else Jerusalem, Max Brod, Curt Corrinth, and Hugo Bettauer, among many others). Interpretive points of the fin-de-siècle survey section range from the proto-fascism of Jerusalem's radical feminist novel *Der heilige Skarabäus* (129) to the

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 524

links between the figure of the "prostitute as redeemer" and Brod's Judaism (153–56), while the 20s survey includes a surprising rereading of Hesse's *Siddhartha* as a "Western" city-and-prostitute novel (246–52) as well as elegant close analysis of Erich Kästner's imagery (298). Along the way, we are also reminded that the infamous turn-of-the-century novel *Josefine Mutzenbacher: Die Lebensgeschichte einer Wienerischen Dirne, von ihr selbst erzählt*, with its notoriously explicit descriptions of children's sexuality, was most likely written by Felix Salten, the celebrated author of *Bambi* (105). Thus Siemes's study should appeal—and be a considerable help—not only to scholars seeking course or research material on the theme of the prostitute in German literature, but also to those who wish to (re)acquaint themselves with a broad range of high and popular culture documents from 1890–1933 or who are generally interested in cultural studies topics of the period.

Of the two in-depth author interpretations, the Wedekind section is more exciting, though problematic in several ways. Through analysis of such works as *Die Büchse der Pandora*, *Das Sonnenspectrum*, and *Schloß Wetterstein*, Siemes argues that Wedekind's ideal is an "Utopie des Hetärismus" (23), to which he contrasts the destructive world of "real" patriarchal social relations (marriage, paid prostitution). This attempt to recuperate Wedekind as a proto-feminist, which rejects the critical tradition that views *Pandora*'s heroine Lulu as a femme fatale and resurrects the image of Wedekind as a champion of "free" female sexuality, produces a number of fascinating readings: Lulu's killer Jack the Ripper becomes, for example, the embodiment of the male gynecological gaze and the misogyny of medicine (40–42), and women die because they cannot exist as sexual beings within a hostile patriarchal order (27, 75). Still, Siemes's analysis seems in need of problematization: it misses both Wedekind's proximity to contemporary misogynistic discourses (Otto Weininger's branding of women as "all sex," for example) and the ambiguous libidinal energy of his fascination with the scene of women's suffering and death at the hands of patriarchy—that is, his potential complicity with a sadistic male gaze. The Brecht section, an analysis of early (*Baal*, *Lux in tenebris*) and later (*Dreigroschenoper*, *Mahagonny*) texts, is weaker, arriving at the rather expected conclusion that Brecht's prostitutes become "Demonstrationsobjekt[e] der kapitalistischen Praxis, die den Menschen zur Ware degradiert" (216). A coda notes the failure of the idealistic impulses of both the fin-de-siècle and the Weimar period. As Siemes points out, "[d]ie Befreiung der Sexualität" has by now taken place (a conclusion I would in part contest), yet human reification has not dialectically given way to a better social order. Rather, "[d]ie befreite Sexualität unterliegt [. . .] der Kommerzialisierungstendenz des Kapitalismus" or "Wa(h)re Liebe" (337).

The largest consistent drawback of Siemes's book is, ironically, its gender generosity—its failure to address the potential misogyny of male representations of prostitutes. To be fair, Siemes announces at the outset that she will bracket this problematic (8); however, this willful narrowing of focus harms her analysis. One misses further consideration of the ways in which patriarchal anxieties and desires inform the norms and figural strategies of the texts under consideration (here, think of Klaus Theweleit's magisterial discussion in *Männerphantasien*, an English translation of which was published by the University of Minnesota Press in 1987 and 1989). The study exhibits some minor problems typical of a lightly revised dissertation (repetitions, occasional typographical errors), and one wishes that the author had devoted

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 525

more space to taking her close readings of Wedekind and Brecht further rather than to meticulously reconfirming proof of her central thesis. Still, this book provides a strong general overview of German modernist literature concerning prostitutes, a graspable and useful argument regarding the successive allegorical uses of the prostitute figure, an excellent introduction to lesser-known texts, and many interesting individual insights.

University of Utah —*Joseph Metz*

Durchkreuzung der Tropen. Paul Celans 'Die Niemandrose' im Lichte der traditionellen Metaphorologie und ihrer Dekonstruktion.
Von Astrid Poppenhusen. Heidelberg: Winter, 2001. 308 Seiten. €46,00.

Poppenhusen's book is a very capable deconstructive interpretation of Celan's poetry, but it is an approach that is not likely to win much critical support in academic circles today. The problem is not with the method of analysis distinctive to this study—Poppenhusen is an astute reader of Celan and critical theory. Rather, the problem is the general dissatisfaction with deconstruction's fetishization of language and its indulgent theory of semiotic play. The all-too-familiar claims of deconstruction are sprinkled throughout this book: "Im Grunde verweist Sprache auf nichts anderes als auf sich selbst" (123). It is this view of language that forms the basis of a chapter on "Das 'Ad-Absurdum-Führen' der Tropen" and the book's overall theory of Celan's poetry as a "Durchkreuzung der Tropen," a deeply paradoxical theory: "Man könnte diesen Gedichten zusprechen, dass sie verständlich und dunkel zugleich sind, weil die Gedichte, in denen Celan Tropen 'durchkreuzt', verlangen, dass man sich zumindest zwei einander ausschliessende Bedeutungen zugleich vergegenwärtigt" (261). On this view, once the reader visualizes the two mutually exclusive though actively interactive meanings, he or she will then realize that the poems articulate neither a particular truth nor an existential condition but describe a dynamic process of creating meaning and confronting the world and the Other.

In the first section of this book, Poppenhusen intelligently traces Derridean and de Manian deconstruction back to rhetorical traditions of antiquity, specifically Aristotle's conception of the metaphor as a transference of meaning. The analysis at this point is simultaneously complex and exact, which makes for deeply satisfying reading. But Poppenhusen's scholarly precision is not without a cost. Her analysis is very neatly packaged, suggesting that deconstruction, which is treated as the logical *end* of the rhetorical tradition, has finally uncovered the two basic 'truths' about language, namely, that we can find more 'truth' in "der Nicht-Übereinstimmung von Zeichen und Bezeichnetem" than "in der Annahme ihrer Kongruenz" (125–26) and that "die besondere Poetizität einer Aussage" lies "in ihrer Mehrdeutigkeit" (260). In essence, Poppenhusen merely rehearses the arguments and claims of Barthes, Derrida, and de Man and then applies them to Celan's *Die Niemandrose*.

Specifically, after detailing this theory, Poppenhusen does impressive semantic analyses of individual poems in order to demonstrate how they resist a single reading. For instance, she examines the image of the awakening ring ("erwacht uns der Ring") in the last line of "Es war Erde in ihnen" in order to illustrate how literal and metaphorical interpretations cancel each other out. Such tropes, Poppenhusen claims, "haben

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 526

offenkundig Teil an den semantischen Unentscheidbarkeiten, die das Gedicht in den antithetischen Affirmationen und Negationen seiner Bedeutungsstruktur bestimmen" (142). The analysis leading up to this conclusion is carefully developed and convincingly argued. Moreover, it is followed up with equally capable interpretations of daunting poems like "Dein Hinübersein," "Einem, der vor der Tür stand," and "Psalm," among others. But does this interpretive approach shed considerably new light on the poems? Insofar as the deconstructive method is concerned, I would argue that Poppenhusen has not added much to Celan studies, though one must acknowledge the stunning clarity of both her writing and method of analysis. That is to say, it is refreshing to read a deconstructive analysis that is systematic and lucid.

While there is an element of the formulaic in this study, there are still many moments of exceptional insight. In the chapter "Paradoxie der Tropen," Poppenhusen does a first-rate analysis of Celan's *Meridian* and Bremer Preis speeches in order to illuminate Celan's theory of poetry. Poetry is a conversation not just with things past and present, the subjects of the poems, but with the reader. It is a conversation that reaches in and through time, enabling author and reader to share a common experience of one's embeddedness in language and the world. In other words, the poem is the site of a temporal recursive loop in which the living situations of author and reader are brought into conversation, a communion in unrelenting multiplicity and irreducible difference. But to experience this differentiated communion, a communion that is respectful precisely because it acknowledges and affirms the Other's difference as well as the difference of the Other, one must be able to appreciate and experience poetic language as the "Durchkreuzung der Tropen": "Die solcherart 'durchkreuzte' Trope verlangt in paradoxer Weise verstanden zu werden, weil sie der Eindeutigkeit, mit der wir sprachliche Äusserungen zu verstehen gewohnt sind, widerspricht" (285). Celan's poetry enacts rather than communicates this paradoxical experience of the temporal recursive loop. Put differently, poetic language is dynamic and alive precisely because it flaunts its contradictions and its proliferation of meaning; it is the opposite of death-bringing speech ("todbringender Rede") because it disallows the dogmatic assertion and a semantic fixing. Conversation, dialogue, the author/reader encounter—such things figure centrally in the never-stable space of the aesthetic moment. Such a poetic experience is central to Celan's aesthetic and Poppenhusen has done some extremely valuable work in disclosing the paradoxical nature of this life-bringing speech.

SUNY Brockport —*Michael Lackey*

Speaking the Taboo: A Study of the Work of Wolfgang Hilbig.
By Paul Cooke. Amsterdam: Rodopi, 2000. x + 247 pages. $43.00.

Wolfgang Hilbig, winner of the Georg Büchner prize and other prestigious awards, has already become the subject of book-length scholarly publications (by, among others, Gabriele Eckart, Bärbel Heising, and Sylvie Marie Bordaux). With his study in six chapters about "das Unsägliche," Paul Cooke has introduced a new perspective to reading Hilbig: the English scholar (Cooke's book is the revised version of his 1999 Ph.D. thesis for the University of Birmingham) focuses on Hilbig's literary method as a way of exploring the unspoken realities, the taboo zones of the former German Democratic Republic. Writing becomes for the GDR author an act of resistance and self-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 527

realization. The depressing GDR reality, which is in sharp contrast to official, pompous party rhetoric, is exposed by Hilbig as a form of fiction, as a text, as a linguistic system. Scrutinizing the official discourse, Hilbig cannot subscribe to state-endorsed "socialist realism," but has to look for different aesthetic guidance as provided by the modernist tradition. Even after the author's emigration to West Germany in 1985, his writings remain conditioned by the GDR experience. However, Hilbig does not hesitate to apply his insights to the newly encountered capitalist regime whose propaganda schemes often serve the distribution of consumer goods (as evidenced in advertising) rather than the diffusion of explicit political messages. Cooke has—in the introduction to his study—laid out rather convincingly these problems and their interdependence.

Offering a cross-section of Hilbig's œuvre, Cooke starts with the theoretical writings (Chapter 1), especially *Abriß der Kritik*, in which Hilbig refuses both old ideological GDR concepts (such as *Arbeiterschriftstelle*r, *Bitterfelder Weg*) and new postmodernist positions as held by French philosophers, particularly Baudrillard. Instead Hilbig adheres to the ideals of enlightenment and a literature of social commitment. Cooke examines Hilbig's literary approach within a framework of 20th-century writing that includes Christa Wolf and Hans Magnus Enzensberger as well as James Joyce and W. B. Yeats.

Since Hilbig first became known through the publication of his poetry volume *abwesenheit*, the author of this study opens his discussion of Hilbig's creative writings with the lyrical genre (Chapter 2). Cooke points out that Hilbig's early poems already—both in form and content—defy governmentally imposed criteria. The East German poet seeks inspiration and challenge from the literary counter-current of another period, in particular from the works of Georg Heym and Arthur Rimbaud. The German Expressionist and the French Symbolist become models for Hilbig in his search for efficient communication, in his effort to establish a poetic language. From both of these poetic forebears, he also borrows the Ophelia motif and works it into his description of the environmental destruction fallen upon his country.

As far as the prose works are concerned, Cooke begins with a thorough analysis of "Der Brief" (one of three texts in the volume by the same title) and reveals the narrative structure and the various narrators (Chapter 3). He also pursues the Ophelia motif (in the description of the fictional character Kora Lippold) and identifies Hilbig's literary ancestors Kafka and Poe as "intertextual influences." It is these intertextual encounters that reveal again and again the existential difficulties of Hilbig's narrators. Cooke concludes: "Like Hilbig's poetry, the text of 'Der Brief' is the articulation of the narrator's failure to escape the limitations of his society. Nevertheless, in the act of writing he is at least continuing in the struggle against these limitations, refusing to be reduced to silence" (117).

Hilbig keeps devising other ways of breaking the taboo, as demonstrated in the prose volume *Die Weiber* published in 1987, i.e. after his departure from the GDR. This story of an unrequited search for love criticizes sexual repression under the East German regime and the regime's lack of dealing with its own historical conditions, i.e. with the preceding Nazi period. By bringing these two directions of argumentation together, the narrator assumes both the role of pornographer and historian, as Cook explains in Chapter 4 of his study.

Hilbig's first novel, *Eine Übertragung*, is another complex enterprise. In this

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 528

crime story without a murderer, different text layers, perceptions, and perspectives are woven into an intricate narrative net. Once again language and history, writing and society turn out to be tightly interlocked and determine the besieged existence of the author/narrator (Chapter 5). Cooke's presentation sheds light on Hilbig's literary and philosophical heritage and arrives at a well-balanced appraisal of the former GDR author's new level of achievement.

That the end of the GDR would automatically indicate the end of its taboos did not turn out to be the case. The fact that East German authors worked for the secret service of the GDR (*Ministerium für Staatssicherheit* or *Stasi*) by providing information about fellow authors became known when the secret files were opened under the new government. Such revelations were indeed embarrassing and caused many discussions in the newly unified Germany. In his second novel *Ich* (1993), Hilbig describes the *Stasi* activities of his fictional character M.W. (code name "Cambert") and this writer's existential problems. Hilbig displays an almost nostalgic humor as if he wanted to ensure that these aspects of life in the former GDR would not be surrendered to oblivion. Hilbig's literary intentions are—at least to this reviewer—reminiscent of Brigitte Reimann's novel *Franziska Linkerhand*, conserving descriptions of life in the immediate postwar era and the early GDR. Cooke traces very closely Hilbig's links to formerly unwelcome authors of Western modernism, especially Samuel Beckett (Chapter 6). What Cooke sometimes seems to overlook during his intensive search for connecting points in theory and philosophy is Hilbig's talent for irony and the tragicomic: another way of breaking the taboo is to ridicule it.

Still Cooke's study—the first of its kind in English—is a fine contribution to research in contemporary German literature. He places his interpretation into a historical context and illuminates the *Zeitgeist* of a given literary work: a method that is especially helpful to any student who did not grow up in Germany and—as a nonnative speaker—may not be familiar with the social conditions of that text, particularly if it was produced under a political regime that has ceased to exist. Cooke's volume may, therefore, serve as an introduction into the works of this highly acclaimed German writer. Of course the research invested in this study could only take those works into consideration that were available prior to the conclusion of the manuscript (e.g. *Das Provisorium*, first published in 2000, is not mentioned). As with any critical assessment of a contemporary author, an update will become necessary as the literary output of the author under discussion progresses. In Cooke's case, the basic argumentation and its conclusions concerning Hilbig's writings will continue to be of relevance.

Ocean County College —*Gert Niers*

Encyclopedia of Contemporary German Culture.
Edited by John Sandford. London: Routledge, 1999. 726 pages. $140.00.

Editor Sandford defines this massive and important reference work as "a response to the growing interdisciplinarity of academic work" and hopes that it will "provide readers with the widest possible palette of information" (xiii). While it gives "due coverage to areas of 'high' or 'canonical' culture," it also seeks to "extend the purview to 'popular' culture and other manifestations of symbolic practice and production that

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 529

give identity to the German-speaking peoples" (xiii). "Contemporary" means post-1945, with, as Sandford puts it, "particular weighting on more recent decades" (xiii).

A total of 161 international (largely Anglo-American) scholars contributed to this encyclopedia with more than 1,100 entries, from 100-word thumbnail sketches to 2000-word overview essays. This reflects an editorial macro/micro approach which readers will surely welcome. A quick survey of the 24 headings of Sandford's especially valuable "thematic entry list" gives a sense of the book's distributive balances. The heading Architecture has 54 entries, followed by Austria (33), Cultural policy and institutions (91), Economy (17), Education (17), Fashion and design (4), Film (104), Food and drink (4), Intellectual life (44), Language and national identity (33), Literature (including literary critics but excluding writers, q.v.: 52), Mass media and publishing (88), Music (95), Performing arts (55), Philosophy (3), Political life: FRG (41), Political life: GDR (68), Religion (33), Society (58), Sport and leisure (26), Switzerland (10), Visual arts (62), and Writers (256).

A single entry may show up under several thematic headings. *Liedermacher*, for instance, is listed under Literature, Music, and Performing arts. Sandford recognizes that the extent to which literature and writers (poets, essayists, novelists, playwrights), which have "always played the central role in all modern language disciplines" (xiii), are represented is especially problematic. He makes a reasonably persuasive case for the position that literature, "using language as its medium, is, after all, the form of cultural expression that links the German-speaking countries more than any other" (xiv). Thus, the three headings Literature, Mass media and publishing, and Writers account for 396 entries or more than a third of the total. Inevitably, there are a few odd lapses, but they are extremely few, and the casual, cross-referential searching—one of the joys of paging through an encyclopedia, analogous to Internet surfing—produces numerous unexpected pleasures.

A few thematic headings seem to have gotten shorter shrift than they deserved: Economy, Fashion and design, Philosophy, and Religion together have about as many entries as Architecture alone. It is unclear whether this reflects the lesser relative importance of these headings or the editorial selection of scholars to write appropriate entries. While there is one entry on Childhood and four on Education systems (in Austria, the FRG, the GDR, and Switzerland), there is no separate entry for Children's literature or *Jugendliteratur*, both topics which deserved coverage; however, Christine Nöstlinger, a leading Austrian author of children's literature, is included. All entries are in English, and all German terms are carefully translated. Of particular value are the annotated "further reading" mini-bibliographies attached to numerous entries. Copious cross-references and "see-also" citations are bold-faced. For example, *Historikerstreit* has five citations in the headword catalog, Holocaust four, Painting seven, Biermann affair seven, Biermann himself six. One must be careful, however, to double-check entries in the concluding—and far more comprehensive—index as well as the leading thematic entry list.

Any encyclopedia that includes Beate Uhse, *Fastnacht*, garden gnomes, *Bundesgartenschau*, DIN, BAFöG, Goethe-Institut, Trabant, and *Heimat* (every reader will have her own eclectic list) is making a serious attempt at being comprehensive, and this pricey but indispensable volume belongs in every library. The *ECGC* is complementary to Kolinsky and van der Will's 389-page *Cambridge Companion to Modern German Culture* (1998) with its fifteen essays dealing with much of the same sub-

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof

08-W2793-REV 8/15/03 10:02 AM Page 530

ject matter (and at $19.95 for the paperback edition, a much more affordable, if far less handy, student reference work). And *A User's Guide to German Cultural Studies*, edited by Denham, Kacandes, and Petropoulos (1997), also very nicely done, lies somewhere in between with its thirty-two chapters.

Sanford and his editorial consultants Russell Berman, Rob Burns, Patricia Herminghouse, Lothar Probst, and Dennis Tate took upon themselves an enormous project and have succeeded handsomely. One regrettable aspect of this compendium is the inevitability of "contemporary" becoming rather quickly out of date, especially with living people whose careers are not yet concluded. Still, despite the gloomy reality of publishing economics that suggests the contrary, one hopes that the *ECGC* will experience an updated edition every decade or so.

New Mexico State University —*Richard J. Rundell*

Downloaded from by guest on June 9, 2026. Copyright 2003

G&S Typesetters PDF proof